

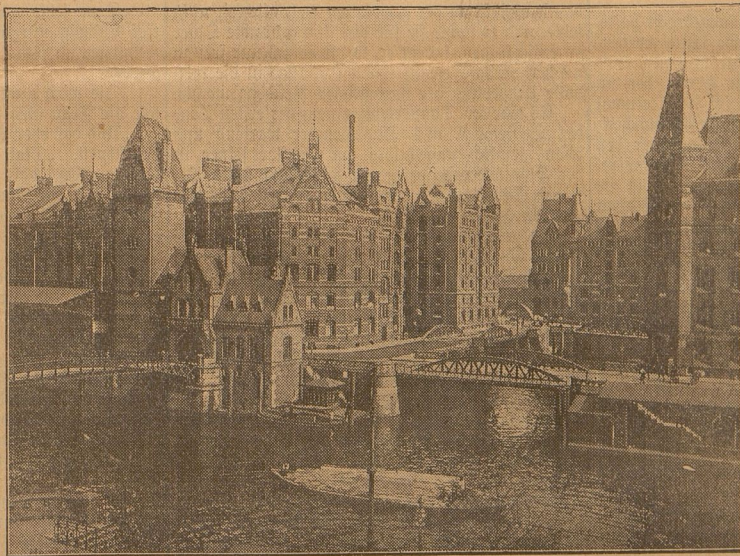
**Hamburg.**

Die freie und Hansestadt an der Elbe befindet sich zur Zeit in einem ungeahnten Aufschwung. Eine stolze Handelsstadt war das freie Hamburg schon immer. Aber heute hat es sich zur Weltstadt gewandelt, in der nicht nur gearbeitet, sondern auch dem Luxus und Vergnügen gelebt wird. Die alten kleinen Bureauräume ehrwürdiger Kaufherren und Schiffsreeder haben längst modernen Geschäftspalästen den Platz einräumen müssen. Und das alte charakteristische Nebelgrau der Hamburger Straßenfalten wird immer mehr überwunden von den freundlichen Farben des variantenreichen Backsteins. Hamburg ist Weltstadt. Und wird es in ganz vollkommener Weise sein, wenn es den jetzigen Umwandlungsprozeß völlig überwunden hat. Ganze Häuserfluchten sind vom Erdboden verschwunden. Die Zahl der stimmungsvollen Gieble wird immer geringer. Dahin ist das berühmte „Gängeviertel“ mit seinen für Alt-Hamburg so charakteristischen winkligen Gäßchen und schiefen Fachwerkhäusern. Jetzt klagen Hamburger Kunstfreunde, daß man nicht früher daran gegangen ist, die alten hamburgischen Stadtteile für die Kulturgeschichte zu retten. Nun, wo sie Trümmerhaufen gleichen, haben Hamburger Maler plötzlich entdeckt, daß ihnen äußerst dankbare Motive entgangen sind. Freilich haben nicht alle Künstler über dem gewaltigen Hafengemälde die stillen Winkel des alten Hamburg vergessen. Friedrich Kallmorgen, Arthur Siebelfist und ein paar andere sind mit althamburgischen Bildern in der Kunst-halle vertreten.

Ein ganz neues Gepräge wird der Stadt durch die Prachtstraße vom Rathaus zum Hauptbahnhof verliehen. Zündigen Spekulanten ist hier ein weites Feld eröffnet worden und die maßgebenden Körperschaften stehen jetzt vor der wichtigen Frage, wie das Bild der neuen Hauptstraße vom künstlerischen Gesichtspunkt zu gestalten sei. Es sollen, um einer allzu geschäftsmäßigen Nüchternheit entgegenzutreten, Prämien gewährt werden für Entwürfe, die den „Anforderungen künstlerischen Geschmacks am besten entsprechen und sich im Bilde des Straßenzuges am schönsten einfügen“. Durch die baulichen Umwälzungen sind natürlich die

vielen im Hafen beschäftigten Arbeiter, die bisher in dem Abbruchgebiet wohnten, aus ihren Behausungen in die billigeren Vororte vertrieben worden. Und dadurch hat sich wieder eine andere Notwendigkeit ergeben: die Steigerung der Verkehrsmittel. Den Omnibus kennt man in Hamburg nicht. Die elektrischen Straßenbahnen genügen nicht mehr den gesteigerten Anforderungen. So ist denn der Plan einer elektrischen Stadt- und Vorortbahn entstanden, an der bereits rüstig gebaut wird. Im Herzen der Stadt, am Rathausmarkt und an der Börse, wird die Bahn „unten durch“ geführt. Zu diesem Zweck mußte ein

Hamburgs Hauptreiz ist neben der Miter zu jeder Jahreszeit der Hafen. Auch dieses mächtige Wahrzeichen zähen Fleißes erfährt eine große Umgestaltung. Da der Hafen für Hamburg eine der Haupteinnahmequellen ist, widmet man seinem Ausbau von jeher eine besondere Aufmerksamkeit. Gewaltige Summen sind alljährlich nötig, ihn auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit zu erhalten. Für das Jahr 1909 sind nach dem Entwurf des Staatsbudgets nicht weniger als 14 855 000 Mark für Instandhaltung, Betrieb und Ausbau der Hafenanlagen vorgesehen. Der Voranschlag geht mit diesem Betrage über die vom Budgetentwurf für 1908 geforderte Summe um mehr als 1 1/2 Millionen Mark hinaus — ein Zeichen, daß Hamburg auch in Zeiten, die nicht gerade durch wirtschaftliche Hochkonjunktur ausgezeichnet sind, unbeirrt und rüstig in der Erweiterung seines Hafens vorwärtsschreitet. Für die Fortführung des Elbtunnellanes verlangt der Entwurf 3 200 000 Mark, für den Bau zweier neuer Kaischuppen 3 750 000 Mark. Für den Neubau der St. Pauli-Landungsbrücken soll etwa eine Million aufgewendet werden. Unterhaltungs- und Betriebskosten des Hafens werden für die Hamburger Anlagen mit 4 946 000 Mark veranschlagt. Der etwa 500 Meter lange Elbtunnel soll den Dampferverkehr im Hafen entlasten und eine rasche Verbindung von der Stadt nach den südlichen Hafens- und Werftanlagen herstellen. So trägt Hamburg der fortschreitenden Entwicklung Rechnung.



Der Hamburger Freihafen.

Flügel der Börse niedergelegt werden, der später in neuer Pracht erstehen soll. Weiter erfolgt eine Unterführung der Bahn an der Sternschanze, dem Dänenweg am Bahnhof Sternschanze an der Verbindungsbahn, bei den Vieh- und Schlachthöfen und dem Heiligengeistfeld. Die längste Tunnelstrecke wird vom Schlump zum Hafen führen. Im Sommer 1911 hofft man die Hoch- und Untergrundbahn dem Betriebe übergeben zu können. Auch die Arbeiten am Wiederaufbau der abgebrannten Michaeliskirche schreiten rasch vorwärts. In etwa zwei Jahren wird der „alte Michel“ wieder seine Herrschaft über Stadt und Hafen ausüben können. Beton und Eisen sind das hauptsächlichste Material für den Wiederaufbau. Neu ist auch die seltene Einrichtung eines elektrischen Personenfahrstuhls zur hohen Luifuppel.

Eine mächtige Arbeitsfonie, dieses Hafensbild, interessant und charakteristisch zugleich. In die von grauem Dunst erfüllte Luft reden sich unzählige Masten und Schornsteine. Von den Schiffswerften dringen schwere Hammerschläge an das Ohr. Schiffssignale ertönen an allen Orten. Das grau-grüne Wasser wird von sinken Hafensfahrzeugen, Schleppern, Kotsen- und Polizeibarkassen aufgewühlt. Ein emsiges Treiben, ein buntes Durcheinander. An den Kais drängt sich ein Schiffsrumpf an den anderen. Die großen Lastkräne sind unaufhörlich in Bewegung. In den riesenhaften Kaishallen überall geschäftige Hürde. Ein Bild der Arbeit — und doch eins der Freude und Schönheit.

# Verfehmt.

Roman von H. Arnfeld.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Neben auch seiner Nachbarin war er ein Rästel. Der sonst immer so artige, lebenswürdige Oberlehrer, der so großes Gefallen an ihrer Unterhaltung an den Tag legte, hatte nur einfüßige Antworten und schien mit seinen Gedanken ganz wo anders zu sein. Mehrmals folgten ihre Blicke der Richtung, welche die feintigen nahmen, und verwundert schüttelte sie den Kopf. Malchen saß in geringer Entfernung von den Geschwistern Wenglers neben dem Obersten, dem es gelungen war, ihre Rede abzugewinnen, und plauderte ganz munter mit ihm; es hatte den Anschein, als schauere der Oberlehrer nach seiner Frau.

„Fürchtet er, daß sie Dumtheiten redet? Hat er Angst, sie macht ihm morgen einen Auftritt, wenn er mir zu viel Aufmerksamkeit schenkt?“ fragte sie sich. „Liebe für seine Landpomeranze ist es sicher nicht, was seine Blicke immer wieder auf sie zieht. Der arme Mann, wie er nur zu dieser Frau gekommen ist!“ schloß sie, wie schon oft, ihre Betrachtungen, ohne zu ahnen, daß Schrodas Gedanken sich nach einer ganz anderen Richtung bewegten. „Soll er denn wirklich sein ganzes Leben diese Fesseln tragen müssen?“

Sie besann sich auf ihre Pflichten als Wirtin und verwickelte ihren Nachbar zu Vinken in eine Unterhaltung über Ibsens Drama „Baumeister Solneß“, das kürzlich im Stadttheater aufgeführt worden war, aber wenig Anklang gefunden hatte, weil, wie sie, die sich als begeisterte Verehrerin des norwegischen Schriftstellers kundgab, sagte, die Spießbürger dem Gedankensflug des Meisters nicht zu folgen vermochten.

Der Oberst, der einen Toast ausgebracht hatte, befreite den Professor von dem ihm lästig werdenden Wortschwall. Erst recht tauchte er einen kräftigen Händedruck mit dem alten Herrn, der im Fortgehen sagte: „Jetzt werde ich aber einmal unseren Sängern den Standpunkt klar machen; es ist nicht recht, daß man sein Licht unter den Scheffel stellt.“ An die jungen Damen herantretend, setzte er ihnen dann auseinander, daß sie Gold in der Kasse hätten und daß es ein Unrecht gegen die Mitwelt wäre, wenn sie mit ihrer Vergabung nicht an die Öffentlichkeit treten wollten.

Alle Umstehenden stimmten bei; der Opernsänger rechnete Julien alle Partien vor, in denen sie auftreten und Ruhm ernten könnte und bei denen er mit Freunden ihr Partner sein möchte.

„Sie sind ein Freund des Wenglerschen Hauses“, wandte er sich an Brendide, „benutzen Sie Ihren Einfluß, verlassen Sie Dessau nicht, bevor Sie nicht das Versprechen haben, daß Fräulein Julie sich der Bühne widmen will. Was Fräulein Clement betrifft, so werde ich mir erlauben, ein Wort mit Frau Gerboth zu reden,“ fügte er, zu Louise gewendet, gönnerhaft hinzu.

Das Zeichen zum Ausbruch von der Tafel wurde gegeben und Brendide dadurch der Antwort übergeben. Während er Julie in das andere Zimmer führte, flüsterte er ihr zu:

„Ich möchte meinen Einfluß in anderer Weise anwenden, habe Sie für einen anderen Platz als auf die Bühne im Auge. Julie, nur noch wenige Monate, dann wird aus dem unbehaarten Virtuosen ein sehhafter Mann geworden sein, darf er dann kommen und ihnen den Platz nennen?“

Ein Händedruck des hold erröthenden Mädchens gab ihm die erwünschte Antwort, dann mußten sie sich trennen. Sie wurden von anderen Gästen umdrängt und es war besonders Schrodas, der Julie für den Rest des Abends in Anspruch nahm.

Die ersten Stunden des zweiten Ostersfeiertages waren schon vorübergegangen, als die letzten Gäste die Gerboth'sche Wohnung verließen. Raum hatte sich hinter ihnen die Tür geschlossen, so veranderte sich die lebenswichtige, lächelnde, dankende Wirtin in höchst unangenehmer Weise. Der Abend hatte

ihren Erwartungen nicht entsprochen, nicht sie, sondern Julie Wengler und sogar ihre Nichte waren zum Mittelpunkt geworden, und auch Schroda hatte nicht wie sie sonst gewohnt war, zu ihren Füßen gelegen.

Wie aus vollen Schalen ergoß ihr Zorn sich über Louise, der sie grobe Pflichtverletzung, Vergnügensucht, Ueberhebung vorwarf, die sie für jedes zerbrochene Glas verantwortlich machte. Eiligst entledigte sie sich ihres Samtleides, legte ihren Schmuck in die Etuis und machte sich daran, die Reste der Speisen zu verschließen und das gebrauchte Geschirr und Silber, das schon geäubert war, an Ort und Stelle zu bringen.

„Ehe nicht alles in Ordnung ist, gehst du nicht schlafen,“ befahl sie der Nichte, der sie den Löwenanteil der Arbeit überließ, als sie ihr Schlafzimmer aufsuchte. „Das muß bald anders werden!“ murmelte sie.

## Achtes Kapitel.

Der Sommer neigte sich seinem Ende zu, es war jedoch in den ersten Tagen des September noch keine Abnahme der während der vorausgegangenen Monate herrschenden Hitze zu spüren. Wer es nur irgend möglich machen konnte, der eilte aus der Stadt ins Freie, um im Walde und am Fluße Schatten und erfrischende Kühle zu genießen.

Dr. Ludwig Wengler tat dies sehr häufig in Gesellschaft von Mutter und Schwester.

Er hatte während der großen Sommerferien keine Reise gemacht, weil er die schulfreie Zeit benutzen wollte, um im Archiv zu studieren und seine groß historische Arbeit, von deren Erfolg er die Berufung an eine Universität erhoffte, um ein gutes Stück zu fördern, was ihm auch gelungen war. Mutter und Schwester hatten ebenfalls auf die Reise verzichtet und waren bei ihm geblieben, damit es ihm an der gewohnten Behaglichkeit nicht fehle, und er suchte sie für das ihm gebrachte Opfer zu entschädigen, indem er, so oft er sich nur frei zu machen vermochte, mit ihnen Ausflüge in die reizvolle Umgebung der herzoglichen Residenz machte.

Es war am Donnerstag, einem der ersten Tage des September, als Dr. Wengler wartend und schon ziemlich ungeduldig am Fenster seiner in der Hospitalkirche belegenen Wohnung stand. In seiner Nähe saßen Mutter und Schwester, bereits zum Ausgehen angekleidet.

Dr. Wengler wollte mit seiner Familie eine Partie nach dem Elbhaus machen und hatte seinen Freund Dr. Schroda aufgefordert, mit seiner Frau sich ihnen anzuschließen. Auf seinen Wunsch war seine Schwester am verfloffenen Tage nach dem Antoinettenplatz gegangen, um zu versuchen, Louise Clement für diesen Tag loszuweisen und freudestrahlend war sie zurückgekehrt. Das Unverhoffte, das Unglaubliche war geschehen. Frau Gerboth hatte anstandslos eingewilligt, Louise an dem Ausfluge teilnehmen zu lassen, trotzdem der Donnerstag in ihrem Hause immer der Tag des gründlichen Reinemachens war und am Vormittag überdies noch Früchte eingekehrt werden sollten.

„Laß dir das Vergnügen nicht entgehen,“ hatte sie huldvoll zu der Nichte gesagt, „mit dem Einmachen werden wir bis Mittag fertig und das Putzen und Säubern kann bis zur nächsten Woche bleiben.“

„Das bedeutet ihr naheß Ende!“ hatte Ludwig Wengler in seiner Herzensfreude ein wenig burlesk gesagt, als seine Schwester ihm den unerwarteten Erfolg ihrer Sendung berichtet hatte, und sich sehr auf den Nachmittag des Donnerstag freute. Je näher aber die Stunde des Ausbruchs herangerückt, desto unruhiger war er geworden.

„Paßt auf, Frau Jakobea spielt uns im letzten Augenblick noch einen Streich,“ hatte er beim Mittagessen zu Mutter und Schwester gesagt. „Sie hat nur so huldvoll ihre Erlaubnis gegeben, um dich mit guter Manier los zu werden, liebe Julie, und sie wird schon noch ein Hindernis finden.“

Die Mutter widersprach und verwies ihm, so schlecht von Frau Gerboth zu denken: sie sowohl wie ihre Tochter wurden aber zuletzt von seiner

Aufregung mit ergriffen. Beim leisesten Geräusch sprang er auf und blickte hinaus auf den Vorplatz, ob nicht ein Bote mit der Abgabe gekommen sei. Die Befürchtung hatte sich nicht bewahrheitet, und nun stand er am Fenster und schaute, mit der Uhr in der Hand, die Straße hinunter.

Trotzdem die Sonne sehr warme Strahlen vom wolkenlosen Himmel sandte, sollte der Ausbruch zu einer frühen Nachmittagsstunde stattfinden, denn das Elbhaus lag in ziemlicher Entfernung von Dessau und der Weg dahin führte durch den Wald und zum großen Teil dem Fluß entlang, versprach also Schatten und Kühlung.

„Schroda läßt auf sich warten, er wird erst wieder sein Mittagsschlafchen halten und seine Frau magt nicht, ihn zu wecken!“ brummte Wengler.

Seine Mutter bemerkte aber: „Sie würde daran ganz recht tun. Schroda bedarf der Ruhe und Kräftigung, ich finde, er sieht sehr übel aus.“

„Mit dem Manne ist eine auffallende Veränderung vorgegangen, er hat ein so unruhiges, hastiges Wesen,“ stimmte ihr Julie bei. „Weißt du nicht, was er hat?“ fragte sie den Bruder, der achselzuckend erwiderte:

„Ich habe ihn auch schon gefragt, ob er krank sei; dann aber wird er heftig und sagt, man solle ihn in Ruhe lassen, er sei völlig gesund.“

„Hat er sich vielleicht überarbeitet?“ fragte die Mutter, worauf Ludwig lachend entgegnete:

„Womit denn? Er hat ja nur seine Schulstunden; was arbeite ich dagegen und bin gesund wie ein Fisch im Wasser. Ausgepannt hat er während der Ferien auch.“

„Aber die Reise ist ihm nicht gut bekommen,“ er war bei der Heimkehr bleicher und nervöser als bei der Abreise,“ erklärte Julie. „Was nur dem Manne fehlen mag?“

„Dem fehlt nichts, der hat etwas zu viel!“ rief Ludwig mit ärgerlichem Lachen. „Die Beziehungen zu Frau Jakobea scheinen ihm lästig zu werden.“

„Die wird nicht gut abzuschütteln sein!“ schaltete die Frau Geheimrätin topfschüttelnd ein.

„Und das eben ist das Unheil,“ entgegnete Ludwig schnell. „Statt mit Frau und Kind nach Göhringen zu gehen, dort in der Sonne am Strand zu liegen und am Nachmittag mit ein paar anderen Erholungsbedürftigen einen Stat zu spielen, hat er mit der schöngestirnten Witwe geistreiche Gespräche geführt und was sonst für modernes Zeug gelesen, davon soll dann der Menich nicht elend ausgehen! Da sind mir meine askanischen Markgrafen doch eine geündere Kost. Ha, da kommt sie wirklich!“ unterbrach er sich und war wie der Wind zur Tür hinaus. In ganz kurzer Zeit kehrte er in Louise Clements Begleitung zurück.

Das junge Mädchen war wie gewöhnlich sehr einfach gekleidet, aber das helle Sommerkleid aus billigen Stoff und von einfachem Schnitt, der kleine schwarze Umhang und der weiße Strohhut mit schwarzem Samtband und Federstutz standen ihr gut und noch mehr verschönten sie die jaustgeröteten Wangen und die aus den hellbraunen Augen strahlende Freude.

Die Frau Geheimrat und ihre Tochter begrüßten sie herzlich und erstere schilberte ihr, wie sehr sie sich freute habe, daß ihr von der Tante so anstandslos die Erlaubnis zur Teilnahme an dem Ausfluge gegeben worden war.

„Ich mich auch!“ stimmte Louise bei, „um so muß, sehr darüber gewundert, es ist sonst gar nicht ihre Gewohnheit,“ bekannte Julie.

„Ich mich auch!“ stimmte Louise bei, „um so mehr, als heute wirklich viel zu tun war, sie ist doch besser, als sie sich das Aussehen gibt.“

„In Ihrer Stelle hätte ich abgebeten, ehe ich fortgegangen wäre,“ neckte der Doktor. „Mich wundert nur, daß sie nicht von der Partie hat sein wollen. Sie muß doch sonst dabei sein, wenn Schroda mitgeht.“

„Seine Frau hat auch abgelehnt, weil es nach dem Elbhaus für Lieschen zu weit ist,“ fügte die Frau Geheimrat hinzu.

„Dafür macht die gute Frau Oberlehrer sich heute ein besonderes Vergnügen,“ lächelte Louise mit gutmütigem Spott. „Wir haben von dem Gärtner eines Klosters in Nöschgau sehr schöne Quitten bekommen, sie sind bei dem heißen Sommer dieses Jahres etwas früher reif geworden als sonst, und davon wird nach dem Rezept der Frau Oberlehrer eine wohlschmeckende Pasta gekocht. Am Vormittag hat sie uns geholfen und am Nachmittag wird sie es für sich tun.“

„Glücklicher Schroda, was wirst du mit Lefereibissen verwöhnen! Du sollst mich in dieser Beziehung doch auch ein wenig mehr verziehen, Mütterchen,“ scherzte Ludwig, und zog die Hand der alten Dame liebevoll an seine Lippen, fuhr aber sogleich auf, denn draußen ließ sich der Ton der Glocke vernehmen, und rief: „Nun, da ist er ja endlich!“

„Nachzügler! Nachzügler!“ begrüßte er die eintretenden Kollegen; „du läßt immer auf dich warten, ich wundere mich nur, daß noch keine Klagen wegen Verkürzung der Schulstunden eingelaufen sind.“

Schroda zog die Uhr und hielt sie dem Freunde hin: „Nehmelde mich pünktlich zur Stelle, wie wir beim Militär zu sagen hatten,“ lächelte er, „und wäre sogar etwas früher gekommen, wenn mich Frau Gerboth nicht ein paar Minuten aufgehalten hätte.“

„Selbstverständlich, sie kann dich doch nicht auf einen ganzen Nachmittag entlassen, ohne dich noch einmal gesprochen zu haben,“ neckte Wengler.

„Laß doch diese Scherze!“ gebot die Stirn in finstere Falten ziehend, Schroda in einem so gereizten Tone, daß die Zuhörer sich verwundert anblickten. Er merkte selbst, daß er einen üblen Eindruck herbeigebracht hatte und war sichtlich bemüht, ihn zu verwischen, indem er die Damen sehr höflich begrüßte und ihnen seine Freude ausdrückte, den heutigen schönen Tag in ihrer Gesellschaft verleben zu dürfen.

Die Versicherung war durchaus keine Nebenart. Schroda, der wie immer sorgfältig gekleidet war, hatte während der letzten Monate auffallend an Leibesfülle abgenommen und sah beinahe überschlang in dem hellgrauen Sommeranzuge aus. Das Gesicht war bager, die Schläfen eingefallen, in den Augen flackerte ein unruhiges Feuer und seine Farbe war krankhaft. Heute schienen Wangen und Stirn wie in Blut getaucht und es war unentschieden, ob der schnelle Lauf an dem heißen Tage oder die innere Erregung das hervorgerufen hatte.

„Ihre liebe Frau wollte uns nicht begleiten,“ sagte Frau Wengler in ihrer sanften, lebenswürdigen Weise. „Es ist freilich zu weit für das Kind.“

„Das ist es,“ gab Schroda zu, „aber es ist nicht das einzige Hindernis. Sie hat verschiedene Früchte eingekauft und fürchtet, sie könnten verderben, wenn sie sie heute nicht einmachte — ach, das habe ich ja ganz vergessen,“ unterbrach er sich, schlug sich mit der Hand vor die Stirn und stürzte in den Vorsaal hinaus. Zurückkommend hielt er ein weißes Pappkästchen in der Hand, das er der Frau Geheimrat mit den Worten hinreichte:

„Meine Frau läßt bitten, die Quittenpasteten, die sie heute gekocht hat, zu veruchen, die Damen haben kürzlich davon gesprochen.“

Die Frau Geheimrat bejahte, dankte und wollte das Kästchen beiseite stellen. Schroda hielt sie davon zurück, indem er sagte:

„Meine Frau hat mir aufgetragen, die Damen zu bitten, sogleich davon zu kosten, sie möchte hören, wie die Pasteten Ihnen geschmeckt haben.“

„Da müssen wir es schon tun,“ lächelte die alte Dame, „öffnete das Kästchen, hielt es ihrer Tochter und Louise hin, reichte auch ihrem Sohn ein Stückchen und aß selbst eines.“

„Ihre Frau ist eine wahre Künstlerin, ganz auszeichnend, ich werde mir das Rezept ausbitten,“ lobte sie und Sohn und Tochter stimmten ein, dann rief der Oberlehrer:

„Nun laß uns gehen, nicht länger gezaudert, die Tage sind schon kurz.“

Man rüstete sich zum Aufbruch. Julie, die heute ein weißes Kleid trug, setzte einen Strohhut mit Felsblumen auf das goldblonde Haar und warf einen leichten Umhang über die Taille und, für einen etwaigen Unislag der Bitterung mit wärmeren Hüllen und Schirmen versehen, machte sich die kleine Gesellschaft auf den Weg.

So lange man sich noch in der Stadt befand, schritten die drei Damen, die ältere in der Mitte, voraus und die beiden Frauen folgten in geringer Entfernung. Wengler wollte Schroda von einem ihn lebhaft beschäftigenden Kunde, den er im Archiv gemacht, erzählen, dieser schenkte ihm aber wenig Gehör und sobald man ins Freie gelangt war, wußte er sich Juliens Arm zu bemächtigen und mit ihr in lebhaftem Gespräch den anderen voraus-eilen.

Wonach sich sein von einer verzehrenden, hoffnungslosen Liebe erfülltes Herz schon lange gesehnt hatte, das war ihm nun endlich zu Teil geworden, er durfte neben der Geliebten weilen. Wußte er auch Auge und Mund bewachen, daß ihnen kein verräterischer Blick, kein verräterisches Wort entschlüpfte, so konnte er sich doch anscheinend in den Traum einwiegen, sie sei allein mit ihm, es gebe kein Malchen auf der Welt, er sei frei und dürfe die Hand austrecken nach dem Mädchen, dessen Besitz ihn das höchste Glück der Erde dünkte.

Schroda hatte die verfloffenen Monate in einer Aufregung verlebt, deren Einfluß sehr nachteilig auf seine Gesundheit gewirkt hatte und die niemand verborgen geblieben war, wenn man sich auch den Grund davon nicht erklären konnte. Malchen, die es für körperlich hielt, drang in ihn, einen Arzt zu befragen, stieß aber dabei auf den heftigsten Widerstand bei ihrem Manne. In ihrer Angst hatte sie sich sogar Frau Gerboth mehr genähert und besprach mit ihr, die immer ein offenes Ohr dafür hatte, seinen Zustand. Frau Gerboth hatte immer Trostesworte für die sorgende Frau und frohlockte im Innern über deren Blindheit. Sie glaubte die Ursache von Schrodas Leiden sehr gut erkannt zu haben — der arme Mann krankte an einer unglücklichen Liebe — und wer anders als sie konnte der Gegenstand derselben sein?

Sie näherte sich ihm noch mehr als sonst, nahm ihn in noch höherem Grade in Anspruch, und er überließ sich ihr.

Er hatte gehofft, Wenglers würden sich ihnen auf die Reise anschließen und war sehr enttäuscht gewesen, als der Doktor erklärt hatte, bei seiner historischen Arbeit zu Hause bleiben zu wollen. Am liebsten hätte er nun auch die Ferien in Dessau zugebracht, aber alle Vorbereitungen für den Aufenthalt in Göttingen waren schon getroffen. Wie ein Ertrinkender, der nach dem Strohhalm greift, begrüßte er Frau Gerboth's Entschluß, mit ihnen reisen zu wollen. Er war während der Wochen, die sie am Strande zubrachten, fast unaußgesetzt in der Gesellschaft seiner Freundin Jakobea und bekräftigte sie durch sein Verhalten immer mehr in ihrer Voraussetzung, er liebe sie und gräme sich, daß ihrer Vereinigung sich unübersteigliche Hindernisse in den Weg stellten.

Krank vor Sehnsucht nach der Geliebten war Schroda heimgekehrt. Es war ihm in den Wochen die er wieder in Dessau zugebracht, verhältnismäßig selten Gelegenheit geworden, mit ihr zusammen zu sein und noch nie, sie so allein für sich gehabt zu haben.

Das mußte er auskosten. Ihren Arm fest in dem seinigen haltend, schritt er neben ihr und war nicht von ihr zu entfernen, obwohl sie, erschreckt durch seine Blicke, durch seine Reden, ein paarmal den Versuch machte, das Alleinsein mit ihm zu beenden und die anderen heranzukommen zu lassen.

Sie fürchtete, aufzufallen, wenn sie sich mit Entschiedenheit von ihm löste, und wollte auch dem Bruder das Alleinsein mit Louise gönnen. Es ward ihnen so selten das Glück, sich wie heute, unter den Augen der Mutter ungehindert sehen und sprechen und die Pläne für eine hoffentlich nicht mehr gar zu ferne Zukunft entwerfen zu können.

„Gebt acht, meine historische Arbeit bringt mir eine Professur, wenn es auch zuerst nur eine außerordentliche ist, und dann, Louise, heißt es, Adieu Tante Gerboth!“ hatte er soeben, den leichten Strohhut in die Höhe werfend, gerufen, da war das einfache Haus, der im Scheine der Sonne goldig glitzernde Elbstrom, vor ihnen aufgetaucht und Frau Wengler war hineingegangen, um für die kleine Gesellschaft Kaffee zu bestellen.

„Suchen wir inzwischen einen Platz, wo wir uns niederlassen, ich habe durchaus keine Lust, hier auf den Bänken vor dem Hause unter Krethi und Plethi zu sitzen,“ sagte Wengler mit einem Blick auf die rechts und links von dem Hause stehenden, mit Gärten besetzten Fische und zog seine Begleiterin wieder tiefer in den Wald, dessen sich leise gelb und rot färbenden Laubbäume zwischen dunklen Tannengrün daran gemahnten, daß nach der Wärme und der sommerlichen Luft der Herbst doch seinen Einzug halte. (Fortsetzung folgt.)

## Die junge Exzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(26. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Herr von Solden öffnete ihr die Arme, während seine Gattin ihr Spitzentuch gegen die Augen drückte.

„Eva!“

„Was, Papa?“

Die Ehe ist erst, als du denkst. Es kommt da mancherlei, liebes Kind.“

„Rege sie nicht auf, Hugo!“ bat die Oberstin. „Sie ist ohnehin heute schon mehr als nervös.“

„Was ich ihr ans Herz zu legen habe, hat mit den Nerven nichts zu schaffen, Luise,“ sagte Herr von Solden, seiner Tochter die Stirn küssend. „Denke immer und unter allen Umständen an deine Pflicht. Sei eine brave, verständige Frau, wie deine Mutter, dann wirst du deinen Mann ebenso glücklich machen, wie sie mich glücklich macht.“

„Aber natürlich, Papa! Aber ganz gewiß,“ rief Eva, bewegt seine Hand küssend. „Was glaubst du denn?“

„Und noch eins,“ sagte Herr von Solden sehr ernst. „Sei stets milde und schonungsvoll gegen deines Mannes Tochter. Mißbrauche deine Stellung nie.“

„E. Exzellenz sind vorgefahren, Herr Oberst.“

„Ich komme. — Willst du ihn empfangen, Luise? Ich will Eva in den Salon führen.“

Herr von Väden eilte seiner Schwiegermutter entgegen.

„Was macht meine geliebte Braut? — Haben Sie volles Vertrauen zu mir. Volles Vertrauen. Ich bitte darum!“

„Wir haben es,“ sagte Frau von Solden mit tiefer Bewegung. „Und an guten Wünschen für Ihr und Ewas Wohl wird es nie fehlen. Nie.“

Als der Oberst mit seiner Tochter erschien, rollten in rascher Folge zwei Wagen vor die Türe.

„Gelten Sie Ihr Versprechen, unser Kind glücklich zu machen, so haben Sie alles getan, was wir von unserem Schwiegerohn erwünschten,“ sagte Herr von Solden, Eva dem Freiherrn zuführend.

Seine Wimpern waren feucht. Seine Stimme war klar.

„Es ist Zeit für uns, Luise! Wir wollen nicht warten lassen. Komm!“

Als Eva sich allein mit ihrem Verlobten gegenüber sah, bemerkte sie ein Angstgefühl, als presse sich die weiße Seide erstickend eng um ihren Leib.

Er wehrte ihrem Ausschlugen, sie kraftvoll an sein Herz ziehend.

Er dachte an seinen ersten Vermählungstag, in welchen nicht ein Funken Liebe und Liebesleidenschaft gesunken war. Und er dankte es dem holdseligen jungen Geschöpf in seinen Armen, daß ihm in seinem Besitz die ganze Fülle der Liebe aufging. Mit heißer Inbrunst hoffte er es Eva.



Was dann geschah, vom Bestiegen des Wagens an, den eine dicke Menge Bewunderer umstand, bis zu dem Moment, da der goldene Chering an ihrer Rechten funktete — wußte Eva so eigentlich nicht.

Völlig klar wurde erst ihr Bewußtsein, als sie wieder daheim im Salon der Mutter stand und sich die Reihe der Geladenen zum Glückwunsch und Handkuß um sie drängte.

War das herrlich! Gar nicht zu beschreiben. Die älteren und ältesten Herren beugten sich vor ihr wie vor einer Königin.

Und nun erst die Freunde ihres Gatten! Der Kammerherr von Viebrich, der Baron von Garner. „Erzelenz geflatten, daß wir unsere ergebensten, innigsten Glückwünsche —“

Eva lachte allerliebste, voll Stolz und Befangenheit unter dem blühenden Myrtenkranze hervor. Sie strahlte in Schönheit. Sie ließ sich die kleinen Hände küssen, nickte zu allem, war von bezaubernder Liebenswürdigkeit ohne Ansehen der Person, und Wünsche mit jedem Atemzuge, diese unvergleichlichen Stunden festhalten zu können für immer. — An die Bedeutung dieser Feier als den Uebergang in ein neues Leben dachte sie nicht.

Und doch, inmitten des Vollgenusses entschwand das heitere Bild. Vorbei alle, Glanz und Pracht. Das Dröhnen der Lokomotive, die sie von dannen führte, das Rauseln der rollenden Räder belebte allein die Stille des verhangenen Kupees. Von der Decke herab leuchtete eine blau-umschirmte Ampel im Zwielicht.

Eva blickte auf. Eine blaue Ampelbämmerung trat ihr in Grimierung. Sie schrak zusammen. Angstvoll und beklommen legte sie die Hände vor ihr Antlitz, indes der Zug mit brausender Gewalt sie in die rätselhaftige Zukunft hineinriß.

Ein schwüler Juniabend ging zur Reige. Die Fenster der Marischallwohnung, welche auf das blühende Gartenreich hinabschauten, standen weit geöffnet.

Der Scheidegruß der Sonne umpurpurnte die weißen Rosenbüsche mit schaumiger Glut. Das Gasblatt ragte seine duftenden Ranken, daraus Insektenwärme jubelnd aufschwirmen. Zuletzt erschien auch der Abendhimmel silberglänzend über den grünen Spitzen der Gektanen und schaute hoch hinein in die geöffneten Räume, auf das geschäftige Treiben der Dienerschaft. Nicht minder auf die kostbaren Blumenpenden aller Art, welche die Huld der herzoglichen Familie und die Aufmerksamkeit der Hofgesellschaft dem zurückkehrenden Paar zur Ueberbahrung bestimmet.

„Sagen Sie mal Justine,“ rief der Diener der Kammerfrau zu, welche finsterner Miene die bisherigen Gemächer der Baronesse für die neue Hausherrin herrichtete, „weßhalb machen Sie eigentlich so ein Leichenbittergesicht? Man könnte wahrhaftig meinen, ein Drache käme ins Haus, statt einer jungen, lustigen Erzelenz — die hoffentlich etwas mehr Leben in die Bude bringen wird, als bisher drin war.“

„Nimmern Sie sich um Ihre Arbeit, Friedrich, und nicht um mein Gesicht,“ erwiderte Justine streng. „Wer noch Herz und Gefühl hat —“

„Zum Tausend! Ihnen kanns doch ganz gleich sein, was hier los geht. Sie wandern ja aus nach Großmitten; die junge Erzelenz hat ihre neue Jungfer schon mit auf Reisen genommen.“

„Ach habe neben der sterbenden Frau Baronin gestanden,“ murmelte Justine, sich abwendend. „Viel Freude hat sie in ihrem Eheleben nicht gehabt, und jetzt —“

„Und jetzt ist mir die junge Erzelenz eben lieber, als unsere Baronesse,“ lachte Friedrich. „Und ob! Wenn ich so 'ne Frau bekommen könnte, wie unser Herr bekommen hat, liebe ich sie in Perlen fassen statt in Gold. Gerade tät ich's!“

„Sie naseweijer Grünshnabell!“ rief die Kammerfrau empört. „Wenn jetzt Baronesse Helene hier einträte, wo blieben Sie mit Ihrer

goldgefähten Erzelenz? Mag sie zehnmal in die Fremdenzimmer gedrängt werden, sie bleibt die Herrin. Nur zu zeigen braucht sie sich, so fliegt Curesgleichen dahin, wohin Ihr gehört.“

„Halt! Schweigen Sie doch mal! Was bedeutet das?“ Und er stürzte nach dem Fenster des Speisenzimmers.

„Meiner Seele, das ist — Justine! Die Baronesse ist aus dem Wagen gestiegen.“

Und er stürzte die Treppen hinunter, ihr Handgepäck in Empfang nehmen. Die Kammerfrau folgte.

Langsam, den schwarzen Trauerjchleier vor dem Antlitz, stieg Helene die Stufen hinauf. „Weßhalb war der Wagen nicht auf der Bahn, Justine? Weßhalb nicht Sie? Nicht Friedrich?“

„Der Brief der gnädigen Baronesse und die letzte Depesche liegen noch uneröffnet im Zimmer Sr. Erzelenz. Man konnte sie nicht mehr nachschicken. So wußten wir nicht —“

„Nachschicken?“ fragte Helene, in den Korridor tretend. Die Zeit —

„Erzelenz hat die Rückkehr um eine Woche fast hinausgeschoben.“

„So, so!“

„Wir erwarten in einer Stunde —“

„Gut. Meine Zimmer sind also nicht bereit für mich?“

„Doch! Oh, gewiß!“ Sie öffnete die Tür des kleinen Gemaches, darin Eva an jenem letzten Morgen im Kinderjessel neben dem Fenster gefauert, und ließ die Baronesse eintreten. Sie nahm ihr den Hut aus dem Haar und betrachtete mit Besorgnis das Gemeengesicht des jungen Mädchens, hinter dessen Stirn und Schläfen jedes Aderchen sich in blauen Windungen deutlich ringelte.

„Ich bedarf vorerst notwendig der Ruhe —“

„Das Schreckliche, was die gnädige Baronesse erlebten —“

„Oh, schrecklich, Justine. Schrecklich! Sie haben Recht,“ flüsterte Helene, sich umschauend.

Sie fand sich nun zurückgedrängt, verbannt in die Abgeschiedenheit ihrer einstigen Kinderzimmer — aber die Stille dieser Räume tat ihren überreizten Nerven unjählich wohl. Sie erschienen ihr wie ein Dorado gegenüber dem fürstlichen Glanz des Großmitten Schlosses, darin sie Einzug halten mußte.

„Weißt du, daß du jetzt ein Verbrechen begeht?“ hatte Richard Wechting gesagt.

Sie konnte das Wort „Verbrechen“ nicht aus dem Gedächtnis weisen. Auch nicht den Ton, noch den Blick, mit welchem Richard Wechting damals zu ihr gesprochen.

Wie aber zögern, ein Haus zu verlassen, darin man die Stunden ihres Verbleibens zählte?

„Die gnädige Baronesse sind sehr angegriffen,“ sagte Justine, das Schweigen leise unterbrechend.

„Sehr! Die weite Reize, nach allem —“

Sie setzte sich in den Schaukelstuhl und lehnte das blonde Haupt gegen die Lehne.

„Waren der Affessor von Wechting nicht zugegen — als Stütze — während des Endes —?“

fragte Justine, den Schildpattkamm vorsichtig aus Helensens Haaren hebend.

Helene zuckte leicht zusammen. „War ich ungeheißt?“

„Ich war allein —,“ sagte die Baronesse ruhig. „Am Mittwoch kam das Ende —“ Sie schloß die Augen, als ob ihr das arme Herz mitten entzwei bräche. „Wenn Eginhard es hätte mit erleben sollen,“ sprach sie leise für sich.

„Wer hätte es damals geglaubt,“ sagte die Kammerfrau mit tiefer Trauer, „daß die beiden Herrschaften so bald nebeneinander schlummern würden im Erbgebirgnis zu Großmitten. — Darf ich nicht eine Tasse Tee besorgen? Die gnädige Baronesse zitterten soeben wieder vor innerem Frost.“

„Nein,“ sagte Helene, ohne aufzuschauen. „Mir ist der Kopf so wirr. Sie wußten immer lindernde Mittel dagegen —.“

Während die Kammerfrau mit leichter Hand Kompressen von kölnischem Wasser auf die Stirn des jungen Mädchens legte, brauste der Sitzzug, welcher die Neuwermählten zurückführte, mit Schnauben und Krasseln unter die Einfahrtschalle des Bahnhofsgedäudes.

Einem Kupee erster Klasse entstieg der Freiherr, seiner Gemahlin die stützende Hand zu reichen und sie sodann durch das Gewühl der Reisenden nach dem Wagen zu führen.

Unter dem weißen, blumengeschmückten Strohhut sah das rosige Antlitz der jungen Hofmarschallin etwas unbefriedigt hervor.

War doch der Aufenthalt in Paris so unvergleichlich schöner gewesen, als der Aufenthalt damals hier in einer kleinen Residenz, wo alles sich um den einzigen Punkt drehte und wandte.

Dort hinein war sie geraten wie in einen wimmelnden Ameisenhaufen. Eva glaubte spurlos darin zu versinken. Doch kam es ganz anders, viel schöner. Ueberall, wohin sie am Arm des Gatten den Fuß setzte, folgte ihr allgemeine Neugier, allgemeine Bewunderung. In der großen Oper hatte man mehr auf sie gesehen, als auf die Bühnenkünstler. Und nun gar die Festlichkeiten, welche gute Bekannte ihres Gatten dem Paare zu Ehren gaben. Zum ersten Male in großer Toilette, mit Brillanten geschmückt, und der Weibtrau, welcher dazu in dichten und berauschenden Wolken um sie her aufgestiegen war! Bis sie, erschlaft halb, halb beseeligt, sich nach Stille zurücksehnte.

Aber diese Stille in den Armen des Mannes, dem sie fürs Leben angehörte, konnte die Befriedigung nicht in ihr erwecken, welche das laute Aufkentreiben Eva gewährte. Es gab da eine wunderliche Leere in ihrem Herzen, oder vielmehr eine Stelle darin, die kalt blieb inmitten aller Liebe und Leidenschaft, welche sie umging.

Dann war's, als hätte sie zuvor kein Verständnis gehabt für die ungeheure Tragweite ihres Jawortes, für die Unlöslichkeit desselben, und als schreie sie nun, die Wirklichkeit jäh begreifend, wie vor einem aufhellenden Blitzstrahl vor dieser Wirklichkeit zurück.

Darum, solche unbegreifliche Stimmungen zu vergessen, konnte sich Eva nichts Schöneres denken, als den lärmenden Pariser Aufenthalt bis ins Unabsehbare zu verlängern.

Der Freiherr, den Unruhe und Erregung abspannten, verlangte ganz im Gegenteil aus dem rauschenden Getriebe täglich mehr nach seiner bequemen Häuslichkeit und gewohnheitsmäßigen Tätigkeit. Er hatte die Forderungen seines Herzens befriedigt und Evas Wünschen ein sehr kostspieliges und angreifendes Opfer gebracht. Jetzt stand er mit seinen Gefühlen auf dem Boden des ruhigen Besitzes.

„Gottlob!“ jagte Herr von Lücken, neben Eva im Wagen Platz nehmend. „So weit wären wir glücklich. Wir haben eigentlich mehr für andere gelebt, als für uns. Nun lenken wir wieder in jankteres Fahrwasser ein.“

Eva warf einen mißvergnügten Blick über die abendlich-stillen Straßen, zwischen denen ihr Wagen rasch und lautlos fortrollte.

Sie erinnerte sich, sagen gehört zu haben, daß für Neuwermählte der Einzug in die eigene, selbstgeschaffene Häuslichkeit den Höhepunkt beiderseitiger Freude bedeute.

Alberne Fabel das! Wenn man ihr nur die Wahl gelassen hätte zwischen dem Grand Hotel zu Paris und der Marischallwohnung in Dachau!

„Ich kann nur immer wieder bedauern,“ entgegnete sie lebhaft, „daß diese himmlische Zeit so schnell zu Ende ging.“

„Himmlich war sie mir —,“ flüsterte Herr von Lücken, was Range küßend. „Himmlich hast du sie mir gemacht, nicht Paris. — Da sind wir an Ort und Stelle. Ich hoffe zunächst Nachricht von Helene vorzufinden. Komm, Lieblich!“

(Fortsetzung folgt.)

## Der Weg zweier Menschen.

Roman aus dem modernen Leben von Elisabeth Wenden.  
(6. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

„Aber Gerold sah nachdenklich da. Es war leicht, so kinderleicht, ihm die Gedanken von seiner in Falten gezogenen Stirn zu lesen.“

„Fräulein v. Erhardt,“ er sprach leise, schob seinen Stuhl ein Stück zurück und vergewisserte sich, daß die andern ganz vertieft in ihr Gespräch waren, „wie geht es ihr denn — der Kleinen — Lisi?“

„Gut geht es ihr,“ antwortete sie kurz.

Er sah prüfend auf seine Stiefel nieder.

„Ich meine nur,“ fing er verlegen wieder an, und das Blut stieg ihm zu der mächtigen Stirn empor, „ich meine, sie ist jetzt ganz darüber weggekommen, nicht wahr?“

„Sie verlangen viel. Es ist gerade erst ein Jahr vorüber.“

Sie warf ein paar Worte in die allgemeine Unterhaltung hinein. Er wartete auf einen passenden Moment, rückte ihr näher und sagte leise: „Fräulein Frimgard, Sie sind Lisis Freundin, aber nicht wahr, Sie müssen selber sagen, daß es so am besten war —“

Sie wandte ihm ihr Gesicht plötzlich voll zu.

„Man sollte Liebe nicht einfach so fortwerfen,“ sagte sie. „Es gibt nicht so viel Liebe auf der Welt.“

Dann rückte sie wieder dicht an den Tisch heran und beteiligte sich eifrig an der allgemeinen Unterhaltung.

Dabei hatte sie ganz deutlich das Gefühl, daß sie eben nur einer gereizten Laune nachgegeben hatte. Daß sie etwas gesagt hatte, an das sie selber nicht glaubte. Sie wußte nicht, warum. Ihr Kopf war zu müde zum Denken.

Man brach auf. Sie stiegen hinauf zum Stadtbahnhof. Menschengewühl, Lokomotivpfeifen, Drängen, Stoßen, Aufreißen von Türen. Dann wieder ein gresser Pfiff, ein Vorwärtsschleusen anhängen und Strafen, an riesenhafte Reklamen an den Wänden vorüber. Lichter überall, Millionen Lichter. Und über den Lichtern, über allem Lärm und Getöse, groß und einsam die Nacht.

Frimgards Blicke wandten sich ins Coupe zurück. Sie saßen sehr eng. Dittmar sah drüben, den Krügen seines Leberziehers hochgeschlagen, den Hut etwas schief auf dem vollen Haar. Er sah zu ihr herüber.

Es war, als hielt er ihren Blick fest, als könne sie nicht los. Mit verzweifelter Anstrengung wandte sie die Augen ab und sah zum Fenster hinaus. Da tat er wie erschrocken daselbe. Aber schon nach einer Weile war es wie vorhin, und es wiederholte sich wieder und immer wieder.

Schon im Theater war es so gewesen. Sie dachte an die dämmerige Stille des Zuschauerraums, an all' das Duftumwobene, Kästelvolle, das von der Bühne zu ihnen gesprochen. Wenn Mainz, der Darsteller des Glockengießers Heinrich, einen großartigen Moment gehabt hatte, oder an eine Stelle kam, die sie besonders liebten, hatten sie sich unwillkürlich angesehen. Dann war es immer gewesen, als könnten ihre Blicke nicht wieder los von einander . . . Eine beklemmende Angst

überkam Frimgard. Sie versuchte die Augen zu schließen, aber dann war es, als wenn sein Blick ihr die Lider gewaltig auseinander riss. Sie mußte die Augen immer wieder öffnen . . . Ihr war plötzlich, als müßten sie so, Auge in Auge gefesselt, unfähig, sich zu rühren, weiterfahren, an Straßen und Lichtern vorüber, immer weiter, bis in Unendlichkeiten hinein. —

Es war entsetzlich! Ihre Pulse hämmerten, das Blut stieg ihr zu Kopf.

„Wir müssen aussteigen,“ sagte sie wie erlöst, als die Bahn langsamer fuhr.

„Hörst du nicht, Franz?“ fragte Frau Dittmar gereizt. „Schläfst du denn?“

Sie sah blaß und sehr verstimmt aus. Ein Gewitter stand in ihrem Gesicht. So war es schon den ganzen Abend gewesen.

Sie verließen den Bahnhof. Es war etwas wie Frühling in der Luft . . .

Sie begannen eine mühsame Unterhaltung. Frau Dittmar ließ die andern ihre schlechte Laune fühlen. Sie hatte wenig Selbstbeherrschung.

Er sah zu ihr hinüber. Es war kein Klang in seiner Stimme, als er fragte: „Was willst du?“

Sie nahm ihr Tuch ab und warf es beiseite.

„Was ich will? Mit dir reden will ich. Ueber deine Freundschaft mit Frimgard Erhardt. Dennst du eigentlich, ich will mich zum Geipötl machen für das ganze Haus? Eure Freundschaft mag zehnmal hoch und heilig und künstlerisch und Gott weiß, was sonst noch sein — aber die Leute reden darüber. Ins Gesicht wagen sie schon mir Anspielungen zu machen. Daß du gestern bei Frimgard warst, weiß ich schon lange. Die Rechnungsrätin hat dich auf der Treppe gesehen und sich sehr darüber ausgesprochen. Auf Umwegen höre ich alles wieder. Und ich sage dir, ich lasse mir das nicht gefallen. Ich will nicht so in die Ecke gedrückt werden wie ein altes Möbel. Ich will nicht nur eine so untergeordnete Rolle neben euch spielen, ich bin deine Frau. So geht es nicht weiter. Sie lachen ja schon alle über mich —“

Sie war ganz dicht an ihn herangereten. Die getränkte Eitelkeit und der Zorn veränderten ihr Gesicht, ihre Stimme, alles, daß sie plötzlich zum feindlichen Weibe wurde.

Ein dumpfer Stiel überkam ihn. Er war aufgestanden, mit den Bewegungen eines Schlafwandelnenden. Sein Gesicht war weiß.

„Was soll denn das plötzlich heute?“ murmelte er mit vibrierenden Lippen.

„Heute? Verstell' dich nur nicht so! Ihr könnt mir nichts vormachen,“ fuhr sie außer sich fort. „Denkst du, ich habe nicht gemerkt, daß ihr euch heute im Theater fortgesetzt unterhieltet. Ihr beide immer zusammen. Und mich ließt ihr sitzen. So ist es überhaupt jetzt immer. — Ueber alle möglichen gelehrten Dinge, die kein Mensch verstehen kann, habt ihr heute wieder gesehelt. Um mich kümmert ihr euch gar nicht dabei. Wenn ich mal was sage, hört ihr gar nicht hin, besonders sie tut, als wenn ich gar nicht auf der Welt wäre. Aber dich leuchtet sie mit ihren großen Augen dafür umso mehr an —“

„Du!“ Er stürzte plötzlich auf sie zu, taumelte aber sah an die Wand zurück. Der Zorn kam bei ihm wie bei allen Nervennenschen als plötzlicher Impuls. Die Erregung war zuviel für ihn. „Ich will nicht, daß du sie antastest!“ ächzte er und

flammerte sich mit geschwellten Augen halb ohnmächtig an den Schrant.

Sie war sehr erschrocken. Sie führte ihn zu einem Stuhl, holte Wasser und war emsig um ihn beschäftigt, bis er sich erholte.

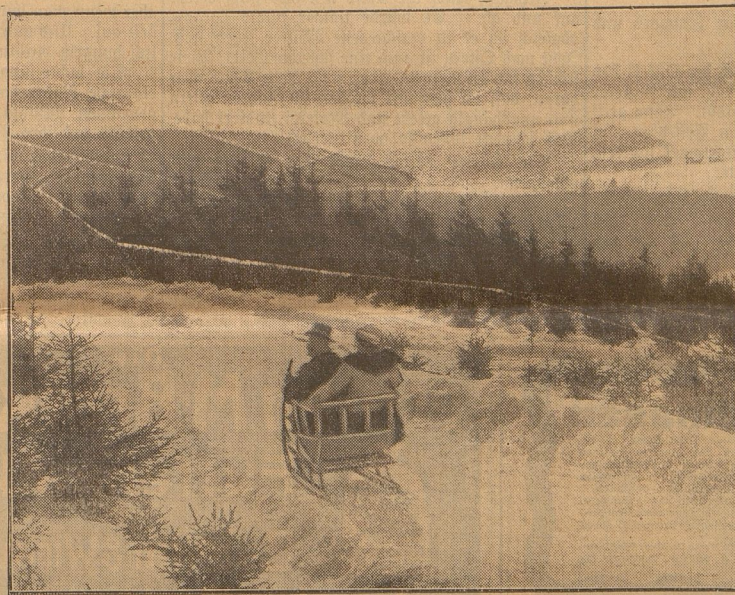
Es tat ihr jetzt leid, ihn so aufgeregte zu haben.

„Ich habe es nicht so schlimm gemeint, Franz,“ versicherte sie. „Nur über das Geklatsch der Rechnungsrätin hatte ich mich so geärgert. Du kennst mich ja, da läufst mir dann manchmal die Galle über.“

Als er am nächsten Morgen noch blaß und erschöpft erschien, hatte sie beinahe Bewußtseinsbisse. Sie wollte alles wieder gut machen, war so freundlich zu ihm wie seit langem nicht, suchte ihm sein Lieblingsgericht, ja lud sogar Frimgard ein, die aber unter einem Vorwand absagte.

Selten war ihr Zusammenleben äußerlich so friedlich gewesen wie jetzt. Und nie war die Kluft zwischen ihnen tiefer gewesen.

## Wintersport im Harz.



Auf dem Hörnerschleitten.

Der Wintersport beginnt auch in Deutschland immer mehr Volkstümlichkeit zu erlangen. Viele Kreise, die sich früher kaum dafür interessiert haben, sind jetzt eifrige Freunde des Sports, und manche stille Gebirgsgegend weiß jetzt im Winter ein äußerst reges Leben auf. Namentlich im Harz, wo der Deutsche Skiverband seine Konferenzen abhält, entwickelt sich ein munteres, wintersportliches Treiben. Der Hörnerschleitten, dessen eigentliche Heimat im Riesengebirge lag, hat sich hier auch schon lange eingebürgert. Sportbegeisterte Leute benutzen ihn mit Vorliebe, um in laujendem Tempo über schimmernde Schneefelder und glitzernde Eisdecken dahinzuzurgleiten und die Freuden der winterlichen Natur zu genießen.

Frimgards Antworten wurden kürzer. Sie richtete sich straffer auf. Sie begriff plötzlich . . .

„Ich werden den Verkehr mit ihnen abbrechen,“ dachte sie wie in halber Betäubung. In dumpfem Schweigen gingen sie weiter . . .

Frau Dittmar ging mit einem schlüchtigen Gutenachtgruß in ihre Wohnung hinein. Der Bildhauer und Frimgard reichten sich die Hand, ganz eilig und leicht, ohne sich dabei anzusehen.

Er ging an seiner Frau vorüber ins Schlafzimmer. Sie nahm ihren Abendmantel ab und öffnete das rosa Kopftuch. Dann folgte sie ihm. Sehr hübsch sah ihr seines Gesichtchen aus in den rosa Wolken. Wie die Erregung in ihren Augen flimmerte!

Er saß auf seinem Bettrand wie in plötzlicher Erschöpfung, den Kopf in die Hand gestützt.

„Natürlich,“ schalt sie, „du kannst nicht rasch genug laufen, um nur ja jedem Vorwurf aus dem Wege zu gehen. So machst du's ja immer!“

Er sah zu ihr hinüber. Es war kein Klang in seiner Stimme, als er fragte: „Was willst du?“

Sie nahm ihr Tuch ab und warf es beiseite.

„Was ich will? Mit dir reden will ich. Ueber deine Freundschaft mit Frimgard Erhardt. Dennst du eigentlich, ich will mich zum Geipötl machen für das ganze Haus? Eure Freundschaft mag zehnmal hoch und heilig und künstlerisch und Gott weiß, was sonst noch sein — aber die Leute reden darüber. Ins Gesicht wagen sie schon mir Anspielungen zu machen. Daß du gestern bei Frimgard warst, weiß ich schon lange. Die Rechnungsrätin hat dich auf der Treppe gesehen und sich sehr darüber ausgesprochen. Auf Umwegen höre ich alles wieder. Und ich sage dir, ich lasse mir das nicht gefallen. Ich will nicht so in die Ecke gedrückt werden wie ein altes Möbel. Ich will nicht nur eine so untergeordnete Rolle neben euch spielen, ich bin deine Frau. So geht es nicht weiter. Sie lachen ja schon alle über mich —“

Sie war ganz dicht an ihn herangereten. Die getränkte Eitelkeit und der Zorn veränderten ihr Gesicht, ihre Stimme, alles, daß sie plötzlich zum feindlichen Weibe wurde.

Ein dumpfer Stiel überkam ihn. Er war aufgestanden, mit den Bewegungen eines Schlafwandelnenden. Sein Gesicht war weiß.

„Was soll denn das plötzlich heute?“ murmelte er mit vibrierenden Lippen.

„Heute? Verstell' dich nur nicht so! Ihr könnt mir nichts vormachen,“ fuhr sie außer sich fort. „Denkst du, ich habe nicht gemerkt, daß ihr euch heute im Theater fortgesetzt unterhieltet. Ihr beide immer zusammen. Und mich ließt ihr sitzen. So ist es überhaupt jetzt immer. — Ueber alle möglichen gelehrten Dinge, die kein Mensch verstehen kann, habt ihr heute wieder gesehelt. Um mich kümmert ihr euch gar nicht dabei. Wenn ich mal was sage, hört ihr gar nicht hin, besonders sie tut, als wenn ich gar nicht auf der Welt wäre. Aber dich leuchtet sie mit ihren großen Augen dafür umso mehr an —“

„Du!“ Er stürzte plötzlich auf sie zu, taumelte aber sah an die Wand zurück. Der Zorn kam bei ihm wie bei allen Nervennenschen als plötzlicher Impuls. Die Erregung war zuviel für ihn. „Ich will nicht, daß du sie antastest!“ ächzte er und

flammerte sich mit geschwellten Augen halb ohnmächtig an den Schrant.

Sie war sehr erschrocken. Sie führte ihn zu einem Stuhl, holte Wasser und war emsig um ihn beschäftigt, bis er sich erholte.

Es tat ihr jetzt leid, ihn so aufgeregte zu haben.

„Ich habe es nicht so schlimm gemeint, Franz,“ versicherte sie. „Nur über das Geklatsch der Rechnungsrätin hatte ich mich so geärgert. Du kennst mich ja, da läufst mir dann manchmal die Galle über.“

Als er am nächsten Morgen noch blaß und erschöpft erschien, hatte sie beinahe Bewußtseinsbisse. Sie wollte alles wieder gut machen, war so freundlich zu ihm wie seit langem nicht, suchte ihm sein Lieblingsgericht, ja lud sogar Frimgard ein, die aber unter einem Vorwand absagte.

Selten war ihr Zusammenleben äußerlich so friedlich gewesen wie jetzt. Und nie war die Kluft zwischen ihnen tiefer gewesen.

Es kam ein Brief von Tante Josephine, ein zorniger Brief. Sie betrachtete Zimgards Verzicht auf das Studium als eine Art Fahnenflucht. Jedenfalls hatte die Nichte für die Zukunft nichts mehr zu hoffen.

Zimgard las den Brief ein paarmal durch, ohne heftig zu werden, wie das sonst stets ihre Art war, wenn sie sich nicht verstanden fühlte. Denn durch alle die scharfen, bitteren Worte der Tante klang zu deutlich die schmerzvolle Enttäuschung hindurch, einen Traum zerstört zu sehen, an den sich die alternde Seele mit aller Fähigkeit geklammert hatte.

Ein Künstler hatte einmal irgendwie eine Rolle gespielt in Tante Josephines Leben. Das war schon lange her, aber seitdem hatte alles, was mit Kunst und Künstlern zusammenhing, einen unendlichen Zauber für sie behalten. Es war ihr Lieblingstraum, Zimgard, ihre liebste Nichte, auf deren Talent sie schwur, als Künstlerin zu sehen. Nun, wo das vorüber war, wo Zimgard die simple Laufbahn einer Lehrerin wählte, waren Wohlwollen und Interesse für die Nichte stark geschwächt. Wenigstens fürs erste.

Also das auch vorüber! dachte Zimgard und zerrte den Brief in kleine Stücke.

Sie dachte nach — da war noch der Onkel! Ach Gott, der Onkel! Sie stand zögernd, mit finsterner Stirn, die Rippen aufeinandergepreßt. Dann griff sie mit plötzlichem Entschluß zum Fahrplan, auf dem die Züge nach Potsdam bezeichnet standen, und dann eilig nach Jacke und Hut.

Drei Wochen später.

Es klopfte an Zimgards Tür, und auf das „Herein“ trat Sonja Wibowska ein. Sie trug einen langen Saopaleot und hatte die linke Hand in der Manteltasche, wie immer. Ohne weiteres setzte sie sich. „Lag, Zimgard!“

Zimgard erwiderte den Gruß ein wenig kurz. Sie zog den Faden schneller durch den Riß im Kleide, das sie ausbesserte.

Eine Pause.

Die Russin betrachtete sie prüfend. „Du bist ja ganz verschollen,“ sagte sie dann mit ihrer ruhigen, tiefen Stimme. „Warum warst du so lange nicht mehr bei Grete?“

„Ich war nicht in der Stimmung.“

„Die andern sagen mir, daß du schon seit vierzehn Tagen nicht mehr bei eurem Mittagstisch warst —“

„Du verstößt mich ja förmlich!“ Zimgard lachte gezwungen und zeigte in die Ecke: „Da hab' ich einen Spirituskocher, auf dem mache ich mir selber fertig, was ich nötig habe. Es ist mir bequemer, zu Hause zu essen.“

„Ach was!“ sagte die Russin rauh und machte eine ungeduldige Bewegung.

Zimgard sah sie an: „Es ist billiger,“ sagte sie dann. „So, nun weißt du's!“

Beide schwiegen eine Weile, dann fragte Sonja: „Hast du schon etwas Passendes gefunden?“

Zimgard warf ihr Kleid hin und ging erregt auf und ab. „Es wurde immer nichts daraus, obgleich ich es in verschiedene Mütter setzen ließ. Jetzt nach Ostern ist auch eine schlechte Zeit. Viele stießen sich an meinem Adel, noch mehr Leute aber daran, daß ich hier mit meinen 26 Jahren allein und unabhängig gelebt und Malerei studiert habe. Das schmeckt ihnen so abenteuerlich!“

Sie gähnte nervös, und ihr Schritt war schleppend.

„Setz dich nur wieder,“ sagte die Russin ruhig. „Du siehst nicht gut aus —“

„Glaub' ich schon. Das Warten kann einen schließlich auch kaputt machen!“

Sonja schwieg.

Zimgard blieb plötzlich stehen. „Sag' doch etwas,“ rief sie heftig. „Ich kann das nicht aus-

halten, wenn du so stumm dastehst! Es wäre am besten, wenn ich in die Spree ginge; nicht wahr? ja?“

„So!“ sagte die Russin wohlgefällig. „Dein Temperament ist doch noch da. Und jetzt komm' erst mal mit! Drüben im Restaurant esse ich. Du bist heute mein Gast. Keine Widerrede! Dann können wir die Sache näher besprechen. So geht es nicht weiter.“

„Ach, Sonja —“ Zimgard wollte Einwendungen machen, aber die Russin holte ihr ohne weiteres Jacke und Hut und sagte: „Komm'!“

„Loren seid ihr mit eurem langweiligen Mittagstisch,“ sagte Sonja, als sie über die Straße gingen. „Ihr solltet keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, das Leben zu studieren. Was ich schon für Typen in meinem Restaurant gesehen habe! Oft habe ich ein halbes Duzend Porträts in meinem Skizzenbuch, wenn ich nach Hause komme.“

Es war Sonjas Art, beim Mittagessen kein Wort zu sprechen. Sie las auch heute, wie immer, ihre Zeitungen, und schob nur ab und zu eine Schüssel unmittelbar vor Zimgard hin.

„Arm gegessen habe ich dich heute, Sonja, aber wenn man hungrig ist, hört alle Wohlerzogenheit auf. Und aufrichtig gesagt — ich war erbärmlich hungrig vorhin!“

Sie lachte ungezwungen und fröhlich. Ihre elastische Natur hatte schon wieder die Oberhand gewonnen. Sonja hatte sich in den Stuhl zurückgelehnt und ihre Zigarette angezündet.

„Jetzt reden wir mal,“ sagte die Russin. „Wir sind hier in unserer Ecke ungestört. Nun mal grad' heraus! Wovon lebst du eigentlich jetzt?“

Zimgard sprach sehr rasch. „O, ich bin noch nicht so arm! Ich habe noch etwas von dem Honorar für meine Stunden, auch von Tante Josephines letztem Geld noch ein wenig. Ferner frische ich dem alten General unten im Hause seine Ahnenbilder auf, das Stück drei Mark! Es ist aber

Rheumasan advertisement featuring a hot air balloon illustration and text describing its benefits for rheumatism, recommended by Dr. R. Relas.

Advertisement for M. Brockmanns Futterkalke (Feed Limes) featuring two illustrations of feed bags and text emphasizing quality and effectiveness.

Advertisement for Scherz-, Jux- u. Dixer-Artikel (Joke and Gag items) by Erh. Frisch, featuring a row of small figures and text about various gag items.

Advertisement for Korpulenz Fettleibigkeit (Obesity/Fatness) by D. Franz Steiner & Co., featuring a plus sign and text about medical treatments.

Advertisement for Oel-Regenrock (Oil Raincoat) by C. Schönbohm, featuring an illustration of a woman in a raincoat and text about its features.

Advertisement for E. Köller, Bruchsal Fabrik, featuring an illustration of a mechanical device and text about various products.

Advertisement for Elektrisiere Dich selbst! (Electrify Yourself!) by Schöner, featuring an illustration of a person at a desk and text about electrical health treatments.

Advertisement for M. Brockmann Chemische Fabrik, featuring text about animal feed products and a list of items.

Advertisement for Anzeigen (Advertisements) with a large graphic and text stating they have the widest distribution.

doch etwas und vor allen Dingen habe ich zu tun dabei. Wenn ich mich recht einschränke und sehr bald eine Stelle finde, geht es schon. Die Miete — sie zögerte, „kann ich ja nachher von meinem Gehalt bezahlen —“

„Dummes Zeug,“ jagte die Ruffin schroff, „Garderober müßt du auch noch haben, wenn du erst eine Stelle hast. — Du hast doch einen Anteil in Potsdam?“

„Ja.“ Zimgard sprach mit Ueberwindung und errödete bis über die Stirn. „Mit dem sprach ich schon —“

„Und?“  
„Ach, er redete so viel und wand sich hin und her. Heiß und kalt war ihm, glaube ich. Ich bin fortgelaufen, ehe er mit seinen Reden zu Ende kam. Nicht einen Pfennig hätte ich genommen. Geächtlich war es mir!“

„Nimmer so ein unnötiger Aufwand von Hitze,“ jagte die Ruffin kopfschüttelnd und tat einen langen Zug aus ihrer Zigarette. Dann nach einer Pause: „Kleine, ich habe noch den Erlös für mein letztes Bild auf der Spartafise. Es ist mir wirklich egal, ob es da liegt oder nicht. Nimm du es bis auf später, das wäre mir das Liebste!“

Zimgards Augen füllten sich mit Tränen. „Niemand, Sonja! Das kann ich nicht!“

„Warum nicht? Mir liegt wirklich nichts an dem Gelde! In die Höhe kommen möchte ich, mich herausarbeiten aus der Menge, etwas werden — Ihre Zähne knirschten aufeinander, und ihre Augen funkelten sehndend in fast fanatischem Glanz. „Aber das Geld —“ sie suchte die Achseln. „Wenn ich nur meine Zigarette hab', bin ich zufrieden!“

Zimgard kämpfte noch immer ihre Tränen mühsam herunter.

„Kleine,“ jagte Sonja nach einer Pause, und ein Zug von Weichheit flog über ihr häßliches Gesicht, „nach all' den andern frag' ich nicht viel. Aber dich hab ich gerne! Besonders seit du das

Malen aufgegeben hast. Das war tapfer! Solchen Mut wünsche ich all' den Vätern, die einen umbringen mit ihrem Geißel. Und nun nimm die paar hundert Mark von mir, Kleine! Sei doch glücklich!“

Zimgard seufzte: „Ich danke dir, aber annehmen kann ich das nicht. Es wäre erbärmlich, ich weiß ja, wie du dich durchschlägst. Ich käme ja auch sonst so gut aus, wenn — wenn —“ sie schob heftig mit ihrem Stuhl und schluckte etwas hinunter — „wenn ich nur meine Privatstunden noch hätte. Die Regierungsrätin hat mir aufgekündigt ohne einen wirklichen Grund.“

„Hat sie? hm —“ machte Sonja und blies den Dampf in die Luft.

„Sonja, du weißt etwas darüber,“ rief Zimgard plötzlich erregt.

Die Ruffin nickte. „Deine Regierungsrätin ist mit der Schwester meiner Wirtin befreundet, und Wirtinnen sind immer redselig. Dein Verkehr war nicht nach dem Geizhals der Regierungsrätin, das war's!“

Eine dunkle Röte überflog Zimgards Gesicht. „Was weiter?“ fragte sie scharf.

Sonja sah an Zimgard vorbei. „Man hat sich über deinen Verkehr mit dem Bildhauer Dttmar aufgehalten —“

„Dttmar — Dttmar —“  
„Kleine, das müßt du doch gemerkt haben, du bist doch nicht auf den Kopf gefallen!“

Zimgard sah sie bleich und trotzig an. „Ich hab's gemerkt, daß sie zischelten, ja! Aber daß man mir darum die Stunden aufkündigt, das ist doch einfach — gemein ist das!“

„Sch“, machte Sonja. „Man hört uns. Du kennst die Philister noch nicht, Kleine. Die gibt's überall wie Sand am Meer. Auch hier in Berlin. Diese Art Leute sind jetzt entflohen, an seine Tugend zu glauben — als an die eigene. Am wenigsten an irgendeine Tugend in unserer

Kreisen. An irgend etwas Platonisches haben sie nun gar niemals geglaubt, das ist ein Prinzip bei ihnen von alters her. Und nun: Du wirkst fast täglich mit Dttmar gesehen, im Tiergarten, im Theater, in den Straßen. So groß ist Berlin schließlich auch nicht. Außerdem weiß man, wie ich die Ehe ist, und eure Freundschaft zeigt sich sehr, sehr intensiv. Dazu kommt zuletzt noch Frau Dttmar —“  
(Fortsetzung folgt.)

### Beiteres.

Auch ein Leumundszugnis. Beim Gerichte in Hildeshausen ist ein des Diebstahls bezichtigtes Individuum in Untersuchung. Es wird bei der Erziehungsanstalt in Klaff um den Leumund des Inhaftierten gefragt, worauf dem Gerichte folgende Antwort zugeht: „Die Sittennoie des Beklagten war zuerst lobenswert: im letzten Semester erhielt er aber nur 6 freudig, weil sich der Genannte verschiedener Diebstähle Schuldig gemacht hatte.“

**Vereinwillig.** Richter: „Sie hören es, Zeuge der Angeklagte bestritt mit aller Entschiedenheit, derjenige gewesen zu sein, welcher Ihnen die Dorfstege verlegt hat?“ — Angeklagter: „Samohl! (zum Zeugen) ich könnte Ihnen ja mal eine geben, vielleicht merkten Sie da den Unterschied!“ („Luft. Bl.“)



### Rätsel-Ecke.

#### Rätsel.

Ich bin eine bürre Königin,  
Trag auf dem Haupt eine zierliche Krone,  
Und die mir dienen mit treuem Sinn,  
Die haben großen Lohn.

Meine Frauen müssen mich schön friseur'n,  
Erzählen mir Märlein ohne Zahl,  
Sie lassen kein einzig Haar an mir,  
doch sieht du mich nimmer taßl.

Spazieren fahr' ich frant und frei,  
Das geht so rasch, das geht so fein;  
Nur komm ich nicht vom Platz dabei —  
Sagt, Leute, was mag das sein?

Auflösung folgt in nächster Nummer.  
Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer:  
Weg, weg.

**Wenn wir Sie sprechen könnten**

würden wir sie sicher davon überzeugen, dass Sie durch direkten Bezug aus unserer Fabrik in Anzugstoffen, Paletstoff, Hosenstoffen, Westenstoff, Damentuchen etc. unbedingt Vorteile haben. Spezialität: Erstklassige Neuheiten in besser Qualität zu allerbilligsten Preis. Verlang Sie durch Postkarte Muster, wir senden dieselb, sofort franko ohne Kaufzwang.

**Lehmann & Assmy, Spremberg L. 71**  
Grösste u. älteste Tuchfabrik Deutschlands dies. Art.

**Wilhelm Paulus, Markneukirchen i. S. No. 568**

Amerikanische Musikinstrumente jeder Art zu billigsten Preisen

Illustr. Katalog gratis

**F. Todt Königl. u. Grossh. Hoflieferant, Pforzheim.**

Versandt direkt an Private gegen bar oder Nachnahme. Spezialität: Feinste Juwelenarbeiten mit echten Steinen.

Nr. 3884. Damen-Uhrkette 14 Karat Gold, doppelt, 140 cm lang, Scheiber mit echtem Opal und 3 Rubinm. Mk. 14.—

Nr. 1291. Schlangerring 8 Karat Glanzgold mit 1 Smaragd und 1 Rubinm. Mk. 10.—

Nr. 1294. Ring 8 Karat Gold mit 1 Rubinm. Mk. 3.25.

Nr. 1298. Ring 14 Karat Mattgold mit echtem Saphir Mk. 16.25.

Nr. 1032. Brosche 8 Karat Gold mit 13/16 Karat Gold ausgeschwemmt mit Rubinm. und echten Perlen Mk. 6.25.

Reich illustrierte Kataloge mit über 3000 Abbildungen gratis und franko. — Firma besteht über 50 Jahre. Auf allen beschickten Ausstellungen prämiert. — Alte Schmuckstücke werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber und Edelsteine werden in Zahlung genommen.

### Anzeigen haben in diesem Blatte die weiteste Verbreitung.

**Gelegenheitskauf. Große Preisermäßigung**

48 neue 1schlägige Holzbettstellen à Stück	1schlägig nur	Mk. 9,50
36 neue 1schlägige Anschel-Holzbettstellen à Stück	2schlägig nur	10,90
36 neue einschlägige englische Bettstellen à Stück	2schlägig nur	15,50
10 Dtzd. Strohsäcke, prima Ware, statt 2,50 p. St.	2schlägig nur	20,00
20 Dtzd. weiße und bunte bessere Barchentbetttücher à Stück	2schlägig nur	23,00
25 Leute-Betten, Oberbett, Unterbett und 2 Kissen, reichlich mit Halbdunen gefüllt	nur	1,95
30 rote Herrschaftsbetten, 2schlägig, Füllung 18 Pfd. neue weiche Halbdunen, Oberbett, Unterbett und 2 Kissen	nur	18,50
30 rote Herrschaftsbetten wie die zu Mk. 28,50, mit Dunen-Deckbett	nur	33,50
30 rote Herrschaftsdunenbetten	nur	38,50
30 rote hochherrschaftliche Anstuerbetten, Oberbett, Unterbett und 2 Kissen mit 20 Pfund zarten Gänschalbdunen und besseren Gänschleifedern gefüllt (besonders empfehlenswert), statt 78 Mk.	nur	58,00
6 Zentner schneeweiße zarte Gänschalbdunen (unsere beste Qualität) à Pfund statt Mk. 4,50	nur	3,60
6 Zentner schneeweiße damenreiche Gänschleifedern à Pfund statt Mk. 4,50	nur	3,60
5 Stück prima federichte Inlet, echt türkischrot, 130 cm breit für Oberbetten statt Mk. 2,50 nur Mk. 1,95; 115 cm breit für Unterbetten, statt Mk. 2,40 nur Mk. 1,90; 84 cm breit für Kissen, statt Mk. 1,85 nur Mk. 1,50, und geben wir auch davon jedes M B ab, solange der Vorrat reicht. Nur Nachnahmeversand bei Voraussendung 3 Prozent Skonto.		

**Umsonst**

als Probestück schicken wir jedem Abonnenten d. Blattes, der Bedarf in unseren Waren hat u. im Laufe d. nächsten 3 Monate Nachbestellung einsenden will, entweder ein hochfeines Taschenmesser **Nicker-Jagdmesser** mit prima Klinge zum Feststellen, gedrehtem Kolkeizer u. fein veru. oxyd. u. mit Jagd-Emblemen verzierten Schalen, od. ein aus feinst. engl. Stahleisen geschmiedetes **Rasiermesser**, fein hohlgeschliffen u. fertig zum Gebrauch abgezogen (Statt Rasier- oder auf Wunsch auch ein Sicherheits-Rasier-Messer geliefert). Für Porto sind 30 Pfg. in Briefmarken beizulegen. Bedingung ist, daß Besteller noch nicht von uns bezogen und ihm uns. Fabrikate ganzlich unbekannt sind. Nach d. Auslande u. an Minderjährige od. nicht sesshafte Personen, sowie an Händler werden gratis-proben nicht abgegeben. Wer sich zu einer direkten Nachbestellung nicht verpflichten will, aber doch unsere Fabrikate kennen lernen möchte, dem liefern wir selbstständig das Rasiermesser zu Mk. 1,10 das Taschenmesser zu 90 Pfg franko bei Voraussendung. Briefmarken nehmen in Zahlung. Nachfrage für den, der noch nicht von uns bezogen hat.

**Adrian & Stöck, Solingen.**  
Gratis u. franko versenden wir ferner a. Jedermann — ohne Kaufzwang — uns. neuest. Ill. Pracht-Katalog — derselbe enthält alle Sorten Solinger Stahlwaren (allein über 200 Sorten Taschenmesser), Haushaltsartikel, Waffen, Sensen, sämml. Werkzeuge, opt. Artikel, Lederwaren, Schmuckgegenstände, Uhren, Stöcke, Toilette-Artikel, Pfeifen, Zigarren etc.

**Dieses gehört der Hausfrau!**

**Schlesische Reinleinen und Waus-Leinen.**  
das Beste zu Leib-, Bett- und Ausstattungs-Wäsche, Bettdecken, Schürzen und Hauskleiderstoffe, Satin, Hand- und Taschentücher, Tischwische versenden nur an Privatkundschaft jedes Meterrad (von 15 M. an portofrei)

**Brodkorb & Drescher**  
Gebirgs-Leinen-Handweber, Landeshut i. Schl. No. 80.

**Verlangen Sie Muster und Preisbuch**  
von Prima Handgewebene portofrei. — Schles. Prima Handtuch, à Stück 20 m lang, 82 cm breit, Mark 10.—, 11.—, 11.80, 13.— p. Nachnahme.  
Nichtgefallendes wird auf unsere Kosten zurückgenommen.  
Zahlreiche Anerkennungen!

**100 seltene Briefmarken** von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. Garant. echt — nur 2 Mk. Preis. gratis. **E. Mayn, Namburg (Saale)** 30

Die weltberühmte echte Dr. Schöpper's **Gienfong-Crem** vers. 1 Dg. à 2,50 (30 Pfg. à 6.—) — Laborat. Chemische Fabrik, Berlin II, Schönhauser Allee 17a.

**Bitter & Co., Bettenfabrik, Jena (Saale) 60.**



**Sächs. Musikinstrumenten-Manufacture**  
**Schuster & Co**  
 Markneukirchen No. 302.  
 Fabrikation u. direkter Versand  
 Illustrirte Hauptcataloge postfrei.

### Jeder,

der bis jetzt vergeblich Hilfe gegen **Gicht und Rheumatismus** gesucht hat, wende sich voll Vertrauen an **A. BRANDON & COMP.**  
 218, East India Dock Road, London.

### Magerkeit.

Schöne, volle Körperformen, wunderbare Blüte durch unser orientalisches Krautpräparat **„Süßholz“**, gefeilsch gefärbt, dreifach getränkt m. gold. Weidw. Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6 Wochen bis 30 Pfund Zunahme garantiert unerschütterlich. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Karton mit Gebrauchsanweisung 2 Mk. Postanweisung ohne Nachn. reg. Porto. Hygienisches Institut **D. Franz Steiner & Co.,** Berlin 28, Königgrätzerstr. 66.

**Seifen direkt ab Fabrik:**  
 Prima Seife-Verfertiger in 5 Sorten. Beihalt von 9 Pfd. netto Inhalt 10,00. Beihalt 25, 25, 7,50. Seife mit Glycerin-Öl. Kein Abfall. 60 Stück netto 9 Pfd. nur 14,50 fortsetzt in einzelnen Blumen, Kamolin, Mandelöl, Glycerin-Seifen. Sehr milde und angenehm. Postpaket von 25 Stk. u. Seife-Teile. Seifen, enthaltend 8 Pfund prima Seife. 1 Duz. leichte Seife, nur 4,00, alles 12 u. 24 Stk. Versand franco gegen Nachnahme.  
**Hoffmann & Krügel, Cotheni. A. 73**

## E. von den Steinen & Cie, Wald b. Solingen 278

Stahlwarenfabrik und Versandhaus  
 versenden gegen Nachnahme nachstehende Kollektion 51, alle 4 Gegenstände zusammen Mark 2.50 Porto extra.

Ein hübsches Taschenuhrwerk mit 2 prima Stahlklingen und fein verzierten oxydierten Schalen. Abbildung ist 1/4 Größe.  
 1/2 Größe abgebildet.  
 Reducieren mit vorzüglicher Schärfe, für jedes Auge passend, verstellbar, Körper schwarze Leder-Imitation, in Euit.  
 Eine schöne, hellleuchtende, elektrische Taschenlampe, unerschütterlich für jedermann. Größe 8 1/2 x 6 1/2 cm.  
 Abbildung ist 1/4 Größe.  
 Messerschneidwerk fein vernickelt und verziert.

**Hienfong-Essenz**, extra stark, für Blieberer-fühler (gar. mit Weingeist bereitet), verf. 12, 2, 50 Pfd. in Form 30 St. 6. — Wt. Istenfeld überaltin. Labor. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr. 12.

**Solidaria Fahrräder**  
 Das beste Rad der Gegenwart. Lieferung auf Wunsch gegen Teilzahlung. Anzahlung 20-40 M. Abzahlung monatlich M. 8-10. Reichsradler bei Barzahlung v. M. 66. — u. Zubehör billigst. Katalog umsonst.  
**J. Jendrosch & Co.**  
 Charlottenburg No. 1.

**Lichtenheldt's ächte**  
 Hingfong Essenz mit dem „Licht“  
 unübertroffen 1000 000 fache bewährtes Hausmittel erhalten Sie in den meisten Apotheken pr. Flasche 50 Pfg. engros pr. Dtz. M. 3,60, nur bei 2 1/2 Dtz. frei u. incl. zu M. 90,00. Nach Laboratorium Lichtenheldt Meuselbach 3 (Thüringer Wald). Achten Sie aber auf die Schutzmarke „Licht“ und verlangen Sie nur Lichtenheldt's ächte  
**Hingfong Essenz**

**Musik** Instrumente jeder Art vorräthig. Beste Quelle. Pianoforte, Brann. Klav. u. Orgel. Markneukirchen i. S. 183.

**Hamburger Kaffee**  
 roh und geröstet.  
 Verlangen Sie Preisliste.  
**Willi Nimmergut**  
 Hamburg 27.

**Erfinder**  
 verlangen vor Anmeldung zur Information gegen Ein-sendung von 1 Mark **Handbuch für Erfinder** von Brockhaus & Co., Elberfeld.

**Adolf Kessler junior**  
 Markneukirchen i. S. 96.  
 Direkter Versand unter Garantie.  
 Katalog franco.

**Die weltberühmte echte Gündel's Hienfong-Essenz**  
 verf. 1 Dtz. M. 2,50 (30 St. M. 6. — Istenfeld) Dr. Schwepers 1,80 Markt. Posten billiger.  
**J. H. Gündel,**  
 Elfta, Königsr. (Chäruenen).  
 Größter Versand am Rade

**EWIG Jung führt**  
 Webber's Tee  
 Ma-te, „Hoppelkopf“, trinkt! Karton 1 Mark. In Apoth. u. Dro. zu haben. Von 3 Mark an franko. Adolph Webber, Teesabrik, Dresden, Rathenau No. 50.

**Kranke Männer**  
 verlangen gratis und franco den nützlichen Prospekt Nr. 10 vom **Nerven-Sanatorium Silvana, Genf (Schweiz).**

**Das neue Bett!**  
 hochfein rot, bidet, Daunentücher, große Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pfd. Galt. Daunen, wegen Feiner Beschaffenheit 4 Gebet. Markt 30. —, dieselbe Bett mit Daunendeckel 30. 35. —, feinst herbeigalt Daunendeckel 40. —, Bist gefüllend. Welt. Katalog frei.  
 Bettenfabrik  
**Th. Kranefuss, Saßel 44.**

**Hygienische**  
 Bedarfsartikel. Neuest. Katalog D. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. gratis u. f. g. H. Unger, Gummiwarenfabrik Berlin NW, Friedrichstrasse 91/92.

**Brillanten, Juwelen und Goldwaren für Jedermann**  
 Man erhält umsonst und portofrei unseren Katalog mit über 3000 Abbildungen v. Taschenuhren, Wanduhren und Weckern, Ketten, Schmucksachen aller Art, Photogr. Apparate, Geschenkartikel in dem praktischen Gebrauch und Luxus. Sprechmaschine u. Musikinstrumente, Nähmaschine und gerahmte Bilder usw.  
 Wir liefern auf

**Hygienische Bedarfsartikel.**  
 Als Drucksache grat. Brief 20 S durch Chem. Laboratorium Nassovia, Wiesbaden 112.  
**WER** Stellung sucht, verlange per Karte die „Allgemeine Vakanzliste“, Berlin W. 54, Bülowsstrasse.

**Yoghurt**  
 wurde v. Prof. Metschnikoff eingeführt  
 „ Dr. Reinhardt, sehr gelobt,  
 „ Autoritäten warnen empfohlen  
 als das Lebenselixier der Zukunft,  
 „ Bakterien leben im Darm wieder,  
 „ beheben die Darmfäulnis,  
 „ verhindern die Selbstvergiftung;  
 „ besitzigt Magen- u. Darmkatarrh,  
 „ Verstopfung u. Migräne,  
 „ Leber-, Gallen-, Nierenleiden,  
 „ Furunkel u. Hautausschläge;  
 „ verhütet vorzeitige Altersgebreden;  
 „ Das Runzelgeworden der Haut,  
 „ Ergrauen der Haare,  
 „ die Verkalkung der Arterien;  
 „ Ist wohlchmeckend und nahrhaft.  
 Man verlange gratis Prospekte.

**Teilzahlung**  
 Der Besteller bekommt sofort die Ware, die er wünscht, und die Bezahlung geschieht in monatlichen Raten.  
 Wer einmal so gekauft hat, macht es stets wieder so. Siehe folgenden beglaubigten Bericht des öffentlich angestellten beidseitigen Bücher-Revisors und Sachverständigen **F. GORSKI** in Berlin:  
 Ich bescheinige hierdurch, dass von 1000 (tausend) bei der Firma Jonass & Co., G. m. b. H., Berlin, nacheinander eingegangenen Aufträgen 574 von Käufern herrühren, welche bereits früher von der Firma Waren bezogen hatten; ich habe mich hiervon durch Prüfung der Bücher und Belege überzeugt.  
**F. Gorski,**  
 beidseitiger Bücherrevisor u. Sachverst.  
**Tausende beglaubigte Anerkennungen.**  
 Hunderttausende Kunden.  
 Jährlicher Versand über 25 000 Uhren. Zusend. des Katalogs umsonst u. portofrei.  
**Jonass & Co., Berlin SW. 214**  
 Belle-Alliance-Strasse 3  
 Vertrags-Lieferanten vieler Vereine.

**Entharungsmittel**  
 mittel zur Entfernung fäuliger Haare. Singsungen mittels einer Boilfaste beamtoreit Gertr. Reiter, Singsen, Frankfurt a. M. 19

**Kompl. Yogh.-Brut-Apparat**  
 inkl. Thermom. u. Mayoimpulv. für 1 Monat 1 1/2 Ltr. tägl. 13. —, 1 Ltr. 22, 50 M. Post. u. Verp. 0,90 u. 1,10 extra.  
**Yoghurtmilch-Ersatz**  
 Mayoform (Yoghurt) Maß 1,50 u. 2,75 M. Tabletten 2. — u. 3,50 M.  
 Bezug direkt od. o. Apoth. u. Droger.  
**Dr. Löloff & Dr. Mayer**  
 Patente Breslau Präm. gold. Medaille.  
 Molkereien erh. Yogh.-Konzession.

**SOCIÉTÉ VITICOLE FRANCO-ALLEMANDE.**  
 Import französischer Weine.  
 Als besonders preiswert empfehlen wir:

Französischer Rotwein	Mk. 0,75	per Liter
Moselwein	„ 0,85	
Portwein (spanisch)	„ 1,25	
in Karbfaschen von 5 und 10 Liter Inhalt.		
ferner:		
Bordeaux-Weine	p. Flasche exkl. Glas	
Château Bernard Bourg	M. 1,20	
St. Emilion Montagne	„ 1,00	
Médoc St. Julien	„ 0,80	
5 Liter od. 10 Fl. Groß-Berlin Franko Haus.		
<b>Société viticole franco allemande m. b. H.</b>		
Fernsprecher:	SW., Ritterstr. 50.	Fernsprecher:
Amt IV, 9862 u. 1671.		Amt IV, 9862 u. 1671

**Mosel-Weine**

Obermoseler	„ Mk. 0,80	per Liter exkl. Glas
Lieserer	„ 1,00	
Rosenberg	„ 1,20	
Portwein (span)	„ 1,00	
Kognak (fin) ***	„ 2,50	
„ **	„ 2,00	
„ *	„ 1,50	
Jamalka-Rum I	„ 2,60	
„ -Verschn.	„ 1,50	

**Billige bühnensche Bettfedern!**  
 10 Pfund, neue geschlossene Mk. 15. —, 20. —, 25. —, 30. —, 35. —, 40. —, 45. —, 50. —, 55. —, 60. —, 65. —, 70. —, 75. —, 80. —, 85. —, 90. —, 95. —, 100. —, 105. —, 110. —, 115. —, 120. —, 125. —, 130. —, 135. —, 140. —, 145. —, 150. —, 155. —, 160. —, 165. —, 170. —, 175. —, 180. —, 185. —, 190. —, 195. —, 200. —, 205. —, 210. —, 215. —, 220. —, 225. —, 230. —, 235. —, 240. —, 245. —, 250. —, 255. —, 260. —, 265. —, 270. —, 275. —, 280. —, 285. —, 290. —, 295. —, 300. —, 305. —, 310. —, 315. —, 320. —, 325. —, 330. —, 335. —, 340. —, 345. —, 350. —, 355. —, 360. —, 365. —, 370. —, 375. —, 380. —, 385. —, 390. —, 395. —, 400. —, 405. —, 410. —, 415. —, 420. —, 425. —, 430. —, 435. —, 440. —, 445. —, 450. —, 455. —, 460. —, 465. —, 470. —, 475. —, 480. —, 485. —, 490. —, 495. —, 500. —, 505. —, 510. —, 515. —, 520. —, 525. —, 530. —, 535. —, 540. —, 545. —, 550. —, 555. —, 560. —, 565. —, 570. —, 575. —, 580. —, 585. —, 590. —, 595. —, 600. —, 605. —, 610. —, 615. —, 620. —, 625. —, 630. —, 635. —, 640. —, 645. —, 650. —, 655. —, 660. —, 665. —, 670. —, 675. —, 680. —, 685. —, 690. —, 695. —, 700. —, 705. —, 710. —, 715. —, 720. —, 725. —, 730. —, 735. —, 740. —, 745. —, 750. —, 755. —, 760. —, 765. —, 770. —, 775. —, 780. —, 785. —, 790. —, 795. —, 800. —, 805. —, 810. —, 815. —, 820. —, 825. —, 830. —, 835. —, 840. —, 845. —, 850. —, 855. —, 860. —, 865. —, 870. —, 875. —, 880. —, 885. —, 890. —, 895. —, 900. —, 905. —, 910. —, 915. —, 920. —, 925. —, 930. —, 935. —, 940. —, 945. —, 950. —, 955. —, 960. —, 965. —, 970. —, 975. —, 980. —, 985. —, 990. —, 995. —, 1000. —, 1005. —, 1010. —, 1015. —, 1020. —, 1025. —, 1030. —, 1035. —, 1040. —, 1045. —, 1050. —, 1055. —, 1060. —, 1065. —, 1070. —, 1075. —, 1080. —, 1085. —, 1090. —, 1095. —, 1100. —, 1105. —, 1110. —, 1115. —, 1120. —, 1125. —, 1130. —, 1135. —, 1140. —, 1145. —, 1150. —, 1155. —, 1160. —, 1165. —, 1170. —, 1175. —, 1180. —, 1185. —, 1190. —, 1195. —, 1200. —, 1205. —, 1210. —, 1215. —, 1220. —, 1225. —, 1230. —, 1235. —, 1240. —, 1245. —, 1250. —, 1255. —, 1260. —, 1265. —, 1270. —, 1275. —, 1280. —, 1285. —, 1290. —, 1295. —, 1300. —, 1305. —, 1310. —, 1315. —, 1320. —, 1325. —, 1330. —, 1335. —, 1340. —, 1345. —, 1350. —, 1355. —, 1360. —, 1365. —, 1370. —, 1375. —, 1380. —, 1385. —, 1390. —, 1395. —, 1400. —, 1405. —, 1410. —, 1415. —, 1420. —, 1425. —, 1430. —, 1435. —, 1440. —, 1445. —, 1450. —, 1455. —, 1460. —, 1465. —, 1470. —, 1475. —, 1480. —, 1485. —, 1490. —, 1495. —, 1500. —, 1505. —, 1510. —, 1515. —, 1520. —, 1525. —, 1530. —, 1535. —, 1540. —, 1545. —, 1550. —, 1555. —, 1560. —, 1565. —, 1570. —, 1575. —, 1580. —, 1585. —, 1590. —, 1595. —, 1600. —, 1605. —, 1610. —, 1615. —, 1620. —, 1625. —, 1630. —, 1635. —, 1640. —, 1645. —, 1650. —, 1655. —, 1660. —, 1665. —, 1670. —, 1675. —, 1680. —, 1685. —, 1690. —, 1695. —, 1700. —, 1705. —, 1710. —, 1715. —, 1720. —, 1725. —, 1730. —, 1735. —, 1740. —, 1745. —, 1750. —, 1755. —, 1760. —, 1765. —, 1770. —, 1775. —, 1780. —, 1785. —, 1790. —, 1795. —, 1800. —, 1805. —, 1810. —, 1815. —, 1820. —, 1825. —, 1830. —, 1835. —, 1840. —, 1845. —, 1850. —, 1855. —, 1860. —, 1865. —, 1870. —, 1875. —, 1880. —, 1885. —, 1890. —, 1895. —, 1900. —, 1905. —, 1910. —, 1915. —, 1920. —, 1925. —, 1930. —, 1935. —, 1940. —, 1945. —, 1950. —, 1955. —, 1960. —, 1965. —, 1970. —, 1975. —, 1980. —, 1985. —, 1990. —, 1995. —, 2000. —, 2005. —, 2010. —, 2015. —, 2020. —, 2025. —, 2030. —, 2035. —, 2040. —, 2045. —, 2050. —, 2055. —, 2060. —, 2065. —, 2070. —, 2075. —, 2080. —, 2085. —, 2090. —, 2095. —, 2100. —, 2105. —, 2110. —, 2115. —, 2120. —, 2125. —, 2130. —, 2135. —, 2140. —, 2145. —, 2150. —, 2155. —, 2160. —, 2165. —, 2170. —, 2175. —, 2180. —, 2185. —, 2190. —, 2195. —, 2200. —, 2205. —, 2210. —, 2215. —, 2220. —, 2225. —, 2230. —, 2235. —, 2240. —, 2245. —, 2250. —, 2255. —, 2260. —, 2265. —, 2270. —, 2275. —, 2280. —, 2285. —, 2290. —, 2295. —, 2300. —, 2305. —, 2310. —, 2315. —, 2320. —, 2325. —, 2330. —, 2335. —, 2340. —, 2345. —, 2350. —, 2355. —, 2360. —, 2365. —, 2370. —, 2375. —, 2380. —, 2385. —, 2390. —, 2395. —, 2400. —, 2405. —, 2410. —, 2415. —, 2420. —, 2425. —, 2430. —, 2435. —, 2440. —, 2445. —, 2450. —, 2455. —, 2460. —, 2465. —, 2470. —, 2475. —, 2480. —, 2485. —, 2490. —, 2495. —, 2500. —, 2505. —, 2510. —, 2515. —, 2520. —, 2525. —, 2530. —, 2535. —, 2540. —, 2545. —, 2550. —, 2555. —, 2560. —, 2565. —, 2570. —, 2575. —, 2580. —, 2585. —, 2590. —, 2595. —, 2600. —, 2605. —, 2610. —, 2615. —, 2620. —, 2625. —, 2630. —, 2635. —, 2640. —, 2645. —, 2650. —, 2655. —, 2660. —, 2665. —, 2670. —, 2675. —, 2680. —, 2685. —, 2690. —, 2695. —, 2700. —, 2705. —, 2710. —, 2715. —, 2720. —, 2725. —, 2730. —, 2735. —, 2740. —, 2745. —, 2750. —, 2755. —, 2760. —, 2765. —, 2770. —, 2775. —, 2780. —, 2785. —, 2790. —, 2795. —, 2800. —, 2805. —, 2810. —, 2815. —, 2820. —, 2825. —, 2830. —, 2835. —, 2840. —, 2845. —, 2850. —, 2855. —, 2860. —, 2865. —, 2870. —, 2875. —, 2880. —, 2885. —, 2890. —, 2895. —, 2900. —, 2905. —, 2910. —, 2915. —, 2920. —, 2925. —, 2930. —, 2935. —, 2940. —, 2945. —, 2950. —, 2955. —, 2960. —, 2965. —, 2970. —, 2975. —, 2980. —, 2985. —, 2990. —, 2995. —, 3000. —, 3005. —, 3010. —, 3015. —, 3020. —, 3025. —, 3030. —, 3035. —, 3040. —, 3045. —, 3050. —, 3055. —, 3060. —, 3065. —, 3070. —, 3075. —, 3080. —, 3085. —, 3090. —, 3095. —, 3100. —, 3105. —, 3110. —, 3115. —, 3120. —, 3125. —, 3130. —, 3135. —, 3140. —, 3145. —, 3150. —, 3155. —, 3160. —, 3165. —, 3170. —, 3175. —, 3180. —, 3185. —, 3190. —, 3195. —, 3200. —, 3205. —, 3210. —, 3215. —, 3220. —, 3225. —, 3230. —, 3235. —, 3240. —, 3245. —, 3250. —, 3255. —, 3260. —, 3265. —, 3270. —, 3275. —, 3280. —, 3285. —, 3290. —, 3295. —, 3300. —, 3305. —, 3310. —, 3315. —, 3320. —, 3325. —, 3330. —, 3335. —, 3340. —, 3345. —, 3350. —, 3355. —, 3360. —, 3365. —, 3370. —, 3375. —, 3380. —, 3385. —, 3390. —, 3395. —, 3400. —, 3405. —, 3410. —, 3415. —, 3420. —, 3425. —, 3430. —, 3435. —, 3440. —, 3445. —, 3450. —, 3455. —, 3460. —, 3465. —, 3470. —, 3475. —, 3480. —, 3485. —, 3490. —, 3495. —, 3500. —, 3505. —, 3510. —, 3515. —, 3520. —, 3525. —, 3530. —, 3535. —, 3540. —, 3545. —, 3550. —, 3555. —, 3560. —, 3565. —, 3570. —, 3575. —, 3580. —, 3585. —, 3590. —, 3595. —, 3600. —, 3605. —, 3610. —, 3615. —, 3620. —, 3625. —, 3630. —, 3635. —, 3640. —, 3645. —, 3650. —, 3655. —, 3660. —, 3665. —, 3670. —, 3675. —, 3680. —, 3685. —, 3690. —, 3695. —, 3700. —, 3705. —, 3710. —, 3715. —, 3720. —, 3725. —, 3730. —, 3735. —, 3740. —, 3745. —, 3750. —, 3755. —, 3760. —, 3765. —, 3770. —, 3775. —, 3780. —, 3785. —, 3790. —, 3795. —, 3800. —, 3805. —, 3810. —, 3815. —, 3820. —, 3825. —, 3830. —, 3835. —, 3840. —, 3845. —, 3850. —, 3855. —, 3860. —, 3865. —, 3870. —, 3875. —, 3880. —, 3885. —, 3890. —, 3895. —, 3900. —, 3905. —, 3910. —, 3915. —, 3920. —, 3925. —, 3930. —, 3935. —, 3940. —, 3945. —, 3950. —, 3955. —, 3960. —, 3965. —, 3970. —, 3975. —, 3980. —, 3985. —, 3990. —, 3995. —, 4000. —, 4005. —, 4010. —, 4015. —, 4020. —, 4025. —, 4030. —, 4035. —, 4040. —, 4045. —, 4050. —, 4055. —, 4060. —, 4065. —, 4070. —, 4075. —, 4080. —, 4085. —, 4090. —, 4095. —, 4100. —, 4105. —, 4110. —, 4115. —, 4120. —, 4125. —, 4130. —, 4135. —, 4140. —, 4145. —, 4150. —, 4155. —, 4160. —, 4165. —, 4170. —, 4175. —, 4180. —, 4185. —, 4190. —, 4195. —, 4200. —, 4205. —, 4210. —, 4215. —, 4220. —, 4225. —, 4230. —, 4235. —, 4240. —, 4245. —, 4250. —, 4255. —, 4260. —, 4265. —, 4270. —, 4275. —, 4280. —, 4285. —, 4290. —, 4295. —, 4300. —, 4305. —, 4310. —, 4315. —, 4320. —, 4325. —, 4330. —, 4335. —, 4340. —, 4345. —, 4350. —, 4355. —, 4360. —, 4365. —, 4370. —, 4375. —, 4380. —, 4385. —, 4390. —, 4395. —, 4400. —, 4405. —, 4410. —, 4415. —, 4420. —, 4425. —, 4430. —, 4435. —, 4440. —, 4445. —, 4450. —, 4455. —, 4460. —, 4465. —, 4470. —, 4475. —, 4480. —, 4485. —, 4490. —, 4495. —, 4500. —, 4505. —, 4510. —, 4515. —, 4520. —, 4525. —, 4530. —, 4535. —, 4540. —, 4545. —, 4550. —, 4555. —, 4560. —, 4565. —, 4570. —, 4575. —, 4580. —, 4585. —, 4590. —, 4595. —, 4600. —, 4605. —, 4610. —, 4615. —, 4620. —, 4625. —, 4630. —, 4635. —, 4640. —, 4645. —, 4650. —, 4655. —, 4660. —, 4665. —, 4670. —, 4675. —, 4680. —, 4685. —, 4690. —, 4695. —, 4700. —, 4705. —, 4710. —, 4715. —, 4720. —, 4725. —, 4730. —, 4735. —, 4740. —, 4745. —, 4750. —, 4755. —, 4760. —, 4765. —, 4770. —, 4775. —, 4780. —, 4785. —, 4790. —, 4795. —, 4800. —, 4805. —, 4810. —, 4815. —, 4820. —, 4825. —, 4830. —, 4835. —, 4840. —, 4845. —, 4850. —, 4855. —, 4860. —, 4865. —, 4870. —, 4875. —, 4880. —, 4885. —, 4890. —, 4895. —, 4900. —, 4905. —, 4910. —, 4915. —, 4920. —, 4925. —, 4930. —, 4935. —, 4940. —, 4945. —, 4950